

# Altpreussische Zeitung

Elbinger

Lageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belagsreklamirte 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Rudolf Stein in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von D. Gaatz in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaatz.)

Nr. 193.

Elbing, Freitag, den 19. August 1898.

50. Jahrgang.

## Neuerungen im Landtagswahlrecht.

Zum ersten Mal bei allgemeinen Landtagswahlen greifen für die Bildung der Wählerklassen diesmal neue Bestimmungen Platz, welche am 1. April 1895 im Anschluß an die neuen Steuer-Gesetze in Geltung getreten sind. Wir stehen daher in Bezug auf die Zusammenfassung der drei Wählerklassen vor unbekanntem Faktoren. Allerdings haben diese Bestimmungen schon bei den einzelnen Ersatzwahlen Platz gegriffen, die seit dem 1. April 1895 stattfanden. Da aber die neuen Bestimmungen lokal sehr verschieden wirken, so lassen sich aus den Wahrnehmungen bei den einzelnen Ersatzwahlen allgemeine Schlussfolgerungen nicht ziehen. Auch ist uns keine Statistik über die betreffende Ersatzwahl zu Gesicht gekommen, welche die Wirkungen der neuen Bestimmungen klar erkennen läßt. Unter Anderem haben die neuen Bestimmungen Platz gegriffen bei einer Ersatzwahl im vierten Berliner Landtagswahlkreis für Hugo Hermès und bei einer Ersatzwahl im Wiesbadener Wahlkreis für Schenk. In beiden Fällen behauptete die Freisinnige Volkspartei ihre Mandate. Auch bei den Gemeindevahlen haben seit 1895 die neuen Bestimmungen schon Platz gegriffen. Doch ist das Gemeindevahlrecht von dem Landtagswahlrecht so verschieden, — beispielsweise findet die Dreiteilung bei den Landtagswahlen für jeden einzelnen Wahlbezirk statt — daß schon deshalb Rückschlüsse auf das Ergebnis der Klasseneinteilung bei Landtagswahlen nicht möglich sind. Bei den Gemeindevahlen haben die neuen Bestimmungen das plutokratische System in der Dreiklasseneinteilung, wie allgemein zugegeben wird, ganz außerordentlich verschärft. Beispielsweise ist in Berlin die Zahl der Wähler 1. Klasse von 1895 bis 1897 von 1496 auf 1110, diejenige der 2. Klasse von 9372 auf 8991 zurückgegangen. Indessen kommt bei den Gemeindevahlen in Betracht, daß kein allgemeines Wahlrecht gilt, sondern das Stimmrecht an einen Census gebunden ist und die Dreiklasseneinteilung somit von vorn herein nur Platz greift für einen engeren Kreis von Bürgern im Verhältnis zu dem Landtagswahlrecht.

Wie dem aber auch sein mag, jedenfalls haben wir uns auf erhebliche Verschiebungen in den Wählerklassen im Verhältnis zu den Wahlen von 1893 gefaßt zu machen, Verschiebungen, die in manchen Wahlkreisen der Freisinnigen Volkspartei nachtheilig, in anderen vielleicht günstig sind. Im voraus läßt sich dies nicht abschätzen.

Welches sind denn die Neuerungen, die seit 1875 in Bezug auf die Klasseneinteilung Platz greifen? Die wichtigste Aenderung besteht darin, daß für die Klasseneinteilung bei den Landtagswahlen nicht bloß wie bisher die direkten Staatssteuern, sondern dazu auch die direkten Gemeindesteuern, Kreissteuern, Bezirkssteuern u. m. a. maßgebend sind. Die Grundsteuer, Gebäudesteuer und Gewerbesteuer haben bekanntlich seit 1895 aufgehört, Staatssteuern zu sein und sind Gemeindesteuern geworden. In Bezug auf diese Steuern bringt also die neue Bestimmungsthatlichkeits-Aenderung mit sich. Aber soweit diese Steuern in den Kommunen über den Betrag der bisherigen Staatssteuern hinausgehen, also hundert Prozent derselben überschreiten, wird auch dieses Plus bei der Klasseneinteilung angerechnet. Soweit die Gemeinden bei diesen Steuern hinter 100 Prozent zurückbleiben, wirkt natürlich der Steuernachlaß auf eine Verminderung des für die Klasseneinteilung maßgebenden Steuerfolls hin.

Dazu kommt nun aber noch für die neue Klasseneinteilung der ganze Betrag der kommunalen Einkommensteuer.

Abgesehen von diesen Aenderungen ist bei den Staatssteuern seit 1895 die Vermögenssteuer oder Ergänzungsteuer hinzugekommen mit einem Gesamtbetrage von 31½ Millionen M. Die bezüglichen Steuerbeträge kommen bei der Klasseneinteilung in Anrechnung. Ferner ist nicht außer Acht zu lassen, daß seit 1895 die Gebäudesteuer neu veranlagt ist, und daß diese neue Veranlagung das Steuerfoll um 7½ Millionen M. erhöht hat. Diese höhere Veranlagung der Gebäudebesitzer trägt ebenso wie die Einrechnung der neuen Vermögenssteuer zur Verstärkung des Wahlrechts der besitzenden Klassen bei der Klasseneinteilung bei. Ob und inwieweit auf der anderen Seite die Einrechnung der kommunalen Einkommensteuer diese Wirkungen

paralysiren wird, läßt sich im Voraus nicht feststellen.

Namentlich hervorzuheben ist noch, daß nach einer besonderen Bestimmung der neuen Steuer-Gesetze, dortwo direkte Gemeindesteuern nicht erhoben werden, an deren Stelle die vom Staate veranlagte Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer bei der Klassenbildung einzurechnen sind. Diese Bestimmung bezieht sich auf die Gutsbezirke, in denen keine Gemeindesteuern erhoben werden. Hier wird also fingirt, daß die diesen Bezirken überwiesene Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer von den Gutsbesitzern noch ebenso zu entrichten sind, wie es der Fall war, als diese Steuern noch Staatssteuern waren.

In Anbetracht der geschilderten Neuerungen in der Dreiklassenbildung ist im Landtage wiederholt eine Aenderung des Wahlgesetzes während der letzten Sesssionen verlangt worden. Die Regierung hat die Nothwendigkeit solcher Aenderungen theoretisch auch nicht bestritten, thatsächlich aber hat sie sich für die Vertagung der Frage ausgesprochen unter dem Vorbehalt, daß erst die Neuwahlen volle Klarheit bringen könnten über die Wirkungen der neuen Gesetzesbestimmungen. Demgemäß müssen jetzt die Neuwahlen vollzogen werden nach Maßgabe der Gesetzgebung, wie sie sich nun einmal gestaltet hat.

Es ist dies, so schreibt die „Freisinnige Zeitung“, sehr bedauerlich, aber nicht zu ändern. Es darf auch unseres Erachtens nicht abgesehen werden von der Ausübung des Wahlrechts. Wenn man bessere Waffen nicht hat, muß man eben sich mit den schlechteren Waffen zu wehren suchen, so gut es geht. Gewiß, das Dreiklassenwahlrecht ist miserabel, aber es ist noch nicht so miserabel wie die gegenwärtige Zusammensetzung des Abgeordneten-Hauses. Diese Zusammensetzung des Abgeordneten-Hauses ist weit mehr die Folge der Nichtbetheiligung an der Landtagswahl als die Folge des Wahlrechts selbst. Daß unter Umständen auch bei dem Dreiklassenwahlrecht eine ganz andere Zusammensetzung des Abgeordneten-Hauses möglich ist und die konservativen Parteien zu einer unschädlichen Minderheit herabgedrückt werden können, zeigt die Geschichte der preussischen Landtagswahlen nicht bloß in den Jahren 1858 bis 1866, sondern auch der Landtagswahlen in den Jahren 1873 bis 1879.

## Förderung der Geflügelzucht.

Die Zählung des Geflügels, welche im Vorjahre zum ersten Mal in Preußen ausgeführt wurde, hatte den Zweck, Material zur Beurtheilung der Art und des Umfanges der Geflügelhaltung und deren wirtschaftlicher Bedeutung zu verschaffen. Die Ergebnisse der Zählung reichen dazu hin, über die allgemeine wirtschaftliche Bedeutung der Geflügelhaltung, namentlich im Vergleich zur Bedeutung der sonstigen Gebrauchsviehhaltung, ein Urtheil zu gewinnen.

Als durchschlagendes Ergebnis ist, so schreibt die offizielle „Berl. Corr.“, beauerlichweise festzustellen, daß der Geflügelhaltung in vielen Theilen der Monarchie nicht diejenige Beachtung geschenkt wird, welche sie verdient. Sowohl im Hinblick auf den Geflügelbestand anderer Länder, wie insbesondere im Hinblick auf die große Bedeutung der stetig wachsenden Einfuhr an Geflügel- und Geflügel-erzeugnissen erscheint der Bestand an Wirtschaftsgeflügel in Preußen überraschend niedrig. Ohne Zweifel wird es Segen und wirtschaftliche Verhältnisse geben, wo die Geflügelhaltung im Vergleich zu anderen Produktionszweigen sich als unrentabel erweist. Daß dies aber allgemein oder auch nur vorwiegend für Preußen zuträfe, wird man nicht behaupten können. Vielmehr liegt die Annahme nahe, daß Mangel an Kenntniss aller derjenigen Maßnahmen, welche die Geflügelwirtschaft zu einer lohnenden machen können, und alteingewurzelte Anschauung, die in der Geflügelhaltung auf dem Lande eher ein nothwendiges Uebel, als den Gegenstand eines lohnenden Wirtschaftsbetriebes zu erblicken geneigt ist, die Ursache des geringen Interesses ist, welches der Geflügelhaltung in der Landwirtschaft vielfach noch zugewendet wird.

Erst in den letzten Jahren festgestellte Thatsache, daß Deutschland immer mehr in der Deckung seines Bedarfs an Geflügel und Geflügel-erzeugnissen vom Auslande abhängig zu werden droht, und daß wirtschaftliche Verthe von bereits über 100 Millionen M., welche aus der Befriedigung des inneren Bedarfs mit Geflügel und seinen Producten gewonnen werden, dem Auslande zufließen, während sie der inländischen Landwirtschaft erhalten bleiben

könnten, hat die Aufmerksamkeit der landwirtschaftlichen Vertretungen mehr auf diesen Betriebszweig gelenkt. Das Ergebnis aller neueren Verhandlungen ist, daß man es veräumt hat, wie auf anderen Gebieten der Viehzucht, so auch auf dem der Geflügelzucht durch Belehrung, durch Darbietung von Zuchtmaterial und durch ein auf die Erzielung höherer Rentabilität gerichtetes Verjudswesen dem mangelnden Interesse und Verständnis zu begegnen. Statt dessen hat sich ein Geflügelzuchtvereinswesen herausgebildet, welches für die wirtschaftliche Ausnützung der Geflügelhaltung nur von geringer Bedeutung gewesen ist, vielmehr durch die in den Vorbergrund tretende Sortenzüchtung und Sportliebhaberei geradezu in verkehrte Bahnen gelenkt ist. Vorzugsweise auf städtische Elemente beschränkt, hat das Geflügelzuchtvereinswesen in seiner bisherigen Thätigkeit der Hebung der Geflügelzucht auf dem Lande fast gar nichts genutzt und ist der volkswirtschaftlichen Bedeutung dieses Betriebszweiges überhaupt nie gerecht geworden.

Indem von der preussischen Staatsregierung im Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung für 1898/99 zum ersten Mal ein besonderer Fonds zur Unterstützung und Förderung der Geflügelzucht, insbesondere in bäuerlichen Wirtschaften vorgesehen ist, wird der Versuch gemacht, der vorstehend geschilderten Entwicklung entgegenzuwirken. Es ist beabsichtigt, sich hierbei hauptsächlich der landwirtschaftlichen Zentralvereine zu bedienen, in der Annahme, daß sie bei dem neu erwachten Interesse für Geflügelhaltung es verstehen werden, solche Einrichtungen und Maßnahmen ins Leben zu rufen, welche geeignet sind, eine wirtschaftliche Ausnützung der Nutzgeflügelzucht unter den Landwirthen und insbesondere unter den bäuerlichen Landwirthen zu verallgemeinern. Der Minister für Landwirtschaft hat deshalb beschlossen, Bewilligungen aus dem genannten Fonds nur noch an die landwirtschaftlichen Zentralvereine und landwirtschaftlichen Zentralvereine behufs Hebung der Nutzgeflügelzucht eintreten zu lassen. Mangel eines anderen geeigneten Fonds werden dagegen den Sing- und Ziervögelzuchtvereinen, welche ein landwirtschaftliches Interesse nicht haben, insbesondere den lediglich der Liebhaberei dienenden Vögelzuchtvereinen Staatsbeiträgen in Zukunft nicht mehr bewilligt werden. Dabei wird nicht das Ziel, bestehende Geflügelzuchtvereine überhaupt unwirksam zu machen, verfolgt. Allein es besteht die Ueberzeugung, daß nur durch ein geeignetes Zusammenwirken mit den landwirtschaftlichen Vereinen für die Nutzgeflügelzucht Ersprießliches zu erzielen ist. Deshalb werden die landwirtschaftlichen Zentralvereine ins Leben zu rufen haben, durch die eine Angliederung bestehender Geflügelzuchtvereine an die landwirtschaftlichen Körperkorporationen ermöglicht und eine überlegende Einwirkung der Landwirthe auf die im Interesse der Hebung der Geflügelzucht zu treffenden Maßnahmen gesichert wird. Es wird darauf ankommen, den weiteren Kreisen der ländlichen Bevölkerung gute Kenntniss des Geflügels, seine Anforderungen an Pflege und Unterhalt und der je nach den verschiedenen Nutzungszwecken verschiedenen Art der Behandlung zu bieten. Durch praktische Beispiele guter Geflügelwirtschaften und durch theoretische Belehrung in Kursen und durch Vereinswanderlehren wird dies zu erreichen sein. Die eigentlich züchterischen Bestrebungen werden auf die Verbesserung der einheimischen Landrassen und auf die Erprobung und Einführung solcher neuen Rassen, die, vom Standpunkt der Steigerung der Rentabilität betrachtet, zur Verbesserung der inländischen Geflügelhaltung geeignet erscheinen, sich zu beschränken und von aller Sportliebhaberei sich fern zu halten haben.

Die Errichtung von Zuchtstationen und die organisirte Vertheilung guter Brüterei oder jungen Zuchtgeflügels wird hierbei ins Auge zu fassen sein. Ganz besonders wird demnach die Fürsorge für verbesserten und lohnenden Absatz der Geflügelprodukte einzusetzen haben, um das Endziel aller Bestrebungen auf diesem Gebiete, Erzielung von Gewinn aus der Geflügelhaltung, nachhaltig zu sichern. Der genossenschaftliche Zusammenschluß hat auch auf diesem Gebiete angefangen, Erfolge zu erzielen und verdient im Rahmen der hier erörterten Maßnahmen besondere Beachtung.

Als ein Mittel der Anregung und zur Lösung des Interesses für die Geflügelhaltung kann die Prämierung solcher Wirtschaften dienen, in denen nachweislich mit Erfolg und in zweckmäßiger Weise Geflügelwirtschaft betrieben wird. Wenn solche

Prämierung nicht in baarem Gelde, sondern in der Gewährung von Unterstützungen zur Beschaffung für die Geflügelzucht dienlicher Apparate (z. B. Brutapparate), oder zur Einrichtung von guten Geflügelställen (Mastställen u.), oder zur Beschaffung guten Zuchtmaterials erfolgen, so wird damit zugleich der Zweck erreicht, einzelne bäuerliche Geflügelwirtschaften zu Musterwirtschaften herauszubilden und in den Dienst der belehrenden Thätigkeit innerhalb beschränkter Gebiete zu stellen.

Bei den Ausstellungen wird künftighin die Berücksichtigung des wirtschaftlichen Momentes der Geflügelzucht und -haltung das leitende Prinzip sein müssen und ein Zuviel an Ausstellungen unter allen Umständen zu vermeiden sei. Sache der landwirtschaftlichen Zentralvereine und landwirtschaftlichen Zentralvereine wird es sein, ähnlich wie bei den Thiergärten, für ein System lokaler und provinzieller Geflügelstauen Sorge zu tragen, die in entsprechendem Turnus Belehrung und Anregung in die einzelnen Theile der Provinz zu bringen vermögen. Ausstellungen dieser Art sollen wie bisher durch Bewilligung von Medaillen unterstützt werden. Dagegen sollen diejenigen Geldmittel, welche den landwirtschaftlichen Zentralvereinen für Geflügelzuchtzwecke überwiesen werden, weder zur Veranstaltung von Ausstellungen, noch zu Geldprämien verwendet werden.

Die Errichtung größerer Geflügelmuster- und Lehrwirtschaften wird von den hier gedachten Maßnahmen auszuschließen sein. Die Errichtung solcher Anstalten ist zwar für den Zweck der Belehrung sowohl, wie für die Gewinnung besonderer, für die örtlich und klimatisch gegebenen Verhältnisse eines bestimmten Gebietes zutreffender Erfahrungen als sehr werthvoll zu erachten. Die Aufgaben solcher, zunächst je für eine Provinz erforderlicher Anstalten würden ähnliche sein, wie die der Provinzialobst- mütter- und Mustergärten. Allein die Beschränktheit der zur Verfügung stehenden Mittel läßt es geboten erscheinen, bei Einrichtung solcher Anstalten nur langsam vorzugehen und sie zunächst nicht unter diejeniger Maßnahmen zu begreifen, deren Zuangriffnahme unter Verwendung der hierfür etatmäßig bestimmten Mittel zu erfolgen hat. Wo in einem besonderen Falle die Errichtung einer größeren Geflügelmusteranstalt nach den örtlichen Verhältnissen sowohl, wie nach Maßgabe etwa von den Kreisen, Provinzen oder landwirtschaftlichen Zentralvereinen zur Verfügung gestellter Mittel ohne große Schwierigkeiten zu erwarten ist, soll deren Unterstützung in anderer Weise auf besonders zu stellenden Antrag hin in Erwägung genommen werden.

## Die Philippinen-Frage.

Das „Journal de St. Pétersbourg“ meint in einer Besprechung der Aufgaben der gemischten Commission zur Einführung eines neuen Regimes auf den Philippinen, die Regelung der Frage biete große Schwierigkeiten. Das Ansehen der weißen Bevölkerung sei infolge des letzten Krieges fast vollständig vernichtet. In der Gesellschaft, welche die spanische Herrschaft während ihrer 300-jährigen Dauer im Archipel begründet, seien nicht genügend Elemente vorhanden, welche Veruche, den Inseln Autonomie zu geben, als rathsam erscheinen ließen; es sei denn, ein solcher Versuch werde ganz allmählich unter der allgemeinen, wachamen und strengen dabei wohlwollenden europäischen Vormundschaft und Kontrolle gemacht. Jedes andere Regime werde zur Barbarei zurückführen. Es sei darum zunächst die Entwicklung beträchtlicher Kräfte nöthig, um diejenigen Elemente zu Paaren zu treiben, welche jetzt die Achtung vor der weißen Race verloren hätten. Die Vereinigten Staaten würden daher eine erheblich höhere Truppenzahl nöthig haben als 30 bis 40 000 Mann, von denen jetzt die Rede sei. Die menschenfreundlichen, freiheitlichen Ideen des amerikanischen Volkes würden schnell ersten Erwägungen bei Auffassung der Lage weichen müssen. Es würden ganz neue kolonialisatorische Erfahrungen zu machen sein. Diese Erfahrungen würden den Vereinigten Staaten auf alle Fälle sehr theuer zu stehen kommen und mit absoluter Nothwendigkeit eine völlige Aenderung der bisherigen Praktiken und Bräuche seitens Amerikas erforderlich machen. Man wäre im eigenen Lande gezwungen gewesen, die Rechte der gelben Race einzuschränken; doch hätte dort die Regierung der Vereinigten Staaten größere Bewegungsfreiheit gehabt und wäre dort die gelbe Race in der Minderheit gewesen. Auf den Philippinen hätten

die Eingeborenen eine überwiegende Mehrheit und es käme jetzt darauf an, derselben die seit lange verloren gegangene Achtung vor der weißen Race wieder beizubringen.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bemerkt in Ergänzung der Depesche aus Hongkong vom 16. August, nach welcher der Generalgouverneur der Philippinen, General Augustin, am 5. d. M. abgekehrt worden sei, daß der Kreuzer „Kaiserin Augusta“ den General Augustin mit Familie nach Hongkong gebracht hat. Jedenfalls geht aus dem Telegramm hervor, daß die „Kaiserin Augusta“ Manila e. st verlassen hat, nachdem die Stadt übergeben war, und daß nach der Uebergabe die spanischen Offiziere in Freiheit belassen waren. Demzufolge konnte sich auch General Augustin hinbegeben, wohin er wollte. Wenn Admiral v. Diederichs dem General die Erlaubniß gab, auf der „Kaiserin Augusta“ nach Hongkong zu fahren, so hat er dies sicher im Einverständnis mit dem amerikanischen Oberbefehlshaber gethan, falls er ein solches Einverständnis überhaupt noch für nöthig hielt. — Weiter ist noch zu erwähnen, daß die spanischen Truppen in Manila sich, nach einem gegenseitigen Uebereinkommen, nach Spanien bezw. Hongkong begeben können.

Die Eingeborenen der Philippinen sind nunmehr in offene Zwistigkeiten mit den amerikanischen Truppen gerathen. Einer telegraphischen Meldung des „New York Herald“ aus Hongkong zufolge, hätten die Amerikaner mit den Streitkräften Aguinaldo's Differenzen gehabt. Diese hätten aus Unzufriedenheit darüber, daß man sie an den aus dem Falle Manilas sich ergebenden Vortheilen nicht theilnehmen ließ, gemeutert und die Amerikaner in den Laufgräben angegriffen.

Das New-Yorker „Evening Journal“ meldet aus Manila vom 13. d. M.: Bei der Einnahme von Manila betrug der Verlust auf amerikanischer Seite 5 Tode und etwa 45 Verwundete. Die fremden Consuln waren vorher von der Absicht Admiral Dewey's, Manila zu beschließen, in Kenntniß gesetzt worden. Die Spanier erwiderten die Beschickung nicht, aber die Land-Streitkräfte der Amerikaner wurden seitens der Spanier mit kräftigem Feuer empfangen. Die Anzahl der Spanier, welche capitulirt haben, beträgt ungefähr 7000 Mann.

Wie aus Washington vom 17. August telegraphisch gemeldet wird, wurden an Bord zweier in Montauk Point und Santiago mit Truppen eingetroffener Schiffe Fälle von gelbem Fieber festgestellt.

General Wilson meldet aus Ponce unterm 16. August, nachdem die spanischen Truppen am Sonnabend Ciales geräumt hatten, sei von den Einwohnern die amerikanische Flagge gehißt worden. Die Truppen seien darauf zurückgekommen, hätten die Fahne heruntergerissen und 90 Personen mit Messern getödtet.

## Politische Uebersicht.

In der „Köln. Volksztg.“ begegnet der Angriff der „Köln. Ztg.“ auf das Reichswahlrecht gerechtem Spott. In einem Artikel, überschrieben „Vor und nach Tisch“, das heißt vor und nach den Wahlen, citirt die „Köln. Volksztg.“ Tiefenbach in Schillers Wallenstein: „Ich merk' es wohl, vor Tisch las man's anders.“ Die „Köln. Ztg.“ habe ähnliche Gedanken schon seit vielen Jahren vertreten, aber leider mit Unterbrechungen, die merkwürdiger Weise stets mit den Wahlperioden zusammenfielen. Es geht eben so schlecht, vor die Wähler zu treten und ihnen vor den Kopf zu sagen: Wir werben um eure Stimmen auf Grund nicht nur des allgemeinen, sondern auch des gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts; aber wenn gewählt ist, dann räumen wir mit diesem „modernen Freiwahlrecht“ auf, sobald wir können. Also steckt man, sobald die Wählerparlamenten beginnen, die Fahne mit der Aufschrift „Ausbau des Reichstagswahlrechts“ säuberlich in die Tische, um sie nachher wieder herauszuholen. Das mag man pffiffig nennen, schon ist's nicht. Der Kniff ist schon zu oft praktizirt worden, als daß man sich darüber noch wundern könnte — wundern könnte man sich höchstens über die Dreistigkeit, mit welcher die modernen Wallenstein sich über diejenigen ereifern, welche den Kniff durchschauen. Aber anscheinend soll dies Mal die Geschichte ernst werden: die Legislaturperiode des neuen Reichstages wird schwerlich ohne einen direkten Versuch zu Ende gehen, das Reichstagswahlrecht „auszubauen“, d. h. zum Mindesten das gleiche Wahlrecht abzuschaffen.

Auch der conservative „Reichsbote“ tritt neuerdings wieder in einem längeren Artikel für die Veränderung des geltenden Reichswahlrechts ein. Das Falsche, so äußert sich das Blatt, liegt in der Gleichheit des Wahlrechts, welche dem Mann, der für den Staat und das Volkwohl nichts weiter leistet als seine grobe Handarbeit, gerade so viele Rechte gebe als dem andern, der dem Staat und dem Volksleben durch seine Bildung, seinen Verstand, seinen Fleiß und Verdienst gebe und dem Staate große Summen an Steuern und Abgaben zahle. Die Gleichheit könne deshalb auch nur kommunistisch gleichmachend wirken und sei eine Ursache der Zunahme der Sozialdemokratie im Parlament. Die Fehler des Wahlrechts und seine verderblichen Wirkungen einzusehen, sei nicht schwer. Die Schwierigkeiten fangen erst an, wenn man frage, was denn an die Stelle zu setzen sei. Nach dem „Reichsbote“ wäre es das Beste, das Wahlrecht vom 25. auf das 30. Lebensjahr zu verschieben und die Wahlpflicht einzuführen.

Das amtliche Blatt der sächsischen Regierung, die „Leipz. Ztg.“, hat bisher im Ganzen nicht weniger als zehn Artikel gegen das Reichswahlrecht veröffentlicht. In einem der letzten Artikel spekulirt das Blatt sogar auf ein Handelsgeschäft mit dem Centrum, das für die Veränderung des

Reichswahlrechts durch Aufhebung des Jesuitengesetzes, geneigt gemacht werden soll.

Die Liberalen, so schreibt die „National-Ztg.“ werden durch nichts gehindert, bei den Landtagswahlen zusammen zu wirken. Alle jene Fragen der Reichspolitik, welche es bei den Reichstagswahlen sehr erschweren, fallen hier fort. Ungeachtet heftiger Kämpfe in der Reichspolitik können in Preußen die verschiedenen liberalen Fraktionen den Conservativen gegenüber geeinigt vorgehen. Und sie müssen es, soll die conservative Majorität nicht zu einer Thatsache werden. Die „Nat.-Ztg.“ fordert die Nationalliberalen auf, bald ein liberales Wahlprogramm aufzustellen, welches die Voraussetzungen für ein thätigliches Zusammenwirken aller Liberalen bei den preussischen Wahlen herstellt. Es müssen gemeinschaftlich alle liberalen Mandate vertheidigt und neue für diejenige liberale Fraktion, welche in dem einzelnen Wahlkreise die meisten Ansichten hat, erobert werden.

„Nunmer langsam voran!“ bleibt nach wie vor die Devise der preussischen Eisenbahnverwaltung. Die freudige Hoffnung, welche durch eine kürzlich aufgetauchte Meldung über die baldige Ausführung von Reformen im Eisenbahntarifwesen erweckt wurde, hat sogleich durch ein offizielles Dementi die in den Augen der Eisenbahnverwaltung nöthige Abkühlung erfahren. Jetzt wird eine neue Nachricht verbreitet, nach welcher im April nächsten Jahres wirklich eine Reform in Kraft treten soll. Nach dem „Schwäb. Merk.“ soll die Frage der Reform der Eisenbahnpersonentaxen für das deutsche Reich endgiltig in der „Generalconferenz der deutschen Eisenbahnen“ zur Erledigung kommen, welche Mitte Dezember d. J. in Berlin stattfinden wird. Bis dahin werden die Vorverhandlungen soweit gefördert sein, daß einem definitiven Beschluß nichts mehr im Wege steht, auch voraussichtlich die neuen Tarife am 1. April 1899 in Wirksamkeit treten können. — Selbst mit dieser Verzögerung einer dringend notwendigen Reform würde man sich einverstanden erklären können, wenn man nur ernsthaft an die Nichtigkeit dieser Meldung glauben könnte. Seit Jahren ist bereits eine solche Reform in Aussicht gestellt worden, seit Jahren schweben die berühmten „Erwägungen“, aber die Reform kommt nicht vom Fleck. Und wenn wirklich einmal ein Eisenbahnminister sich zum Entschluß ernsthafter Verbesserungen durchgerungen hat — dann purzelt er über Nacht, und der Nachfolger fängt mit den „Erwägungen“ von vorn an. Mit unserm Staatsbahnwesen ist in dieser Beziehung wahrhaftig kein Staat zu machen.

## Deutschland.

Der Kaiser trifft am 25. bezw. 26. d. M. wieder in Wildpark ein, während die Kaiserin schon am Sonnabend im Neuen Palais erwartet wird. Am 1. September hält der Kaiser dann die große Herbstparade über das Gardecorps ab und begiebt sich am Tage darauf in Begleitung der Kaiserin nach Hannover, wo an diesem Tage große Galatabelle stattfindet. Am 3. September hält der Kaiser dann in Gegenwart der Kaiserin die Parade über das zehnte Armee-corps ab. Das Parade-feld wird von einem 11 km langen Drahtzaun umgeben. Der Kaiser betritt das Parade-feld durch ein im gotischen Stil errichtetes stattliches Portal. Für die Zuschauer ist eine Tribüne errichtet, die 7500 Personen faßt.

Eine Begegnung des Kaisers mit dem Zaren soll, wie englische Blätter berichten, geplant sein. Neuerdings wird dem „Daily Telegraph“ aus Petersburg gemeldet, daß diese Begegnung in der Krim stattfinden werde. Kaiser Wilhelm werde bei der Orientreise nach Livadia gehen und zwei Tage Gast des Zaren sein.

Auf Befehl des Kaisers begiebt sich der Vice-Admiral v. Diederichs an Bord S. M. S. „Kaiser“ nach Batavia, um zu den aus Anlaß der Krönung der Königin von Holland stattfindenden Feierlichkeiten die Glückwünsche des Kaisers auszudrücken.

Zu den deutsch-russischen Handelsbeziehungen wird die Meldung, daß von den beteiligten Eisenbahnbehörden ein Ausnahmetarif für die Ausfuhr von russischem Holz nach Königsberg, Memel und Danzig über Wirballen, beziehungsweise Grajewo und Mlawa zugestanden worden sei und daß die Arbeiten behufs Aufstellung dieses Tarifs seitens der russischen Tarifbehörden bereits im vollen Gange seien, so daß seine baldige Publikation zu erwarten sei, von der „St. Peterb. Ztg.“ für falsch erklärt mit dem Bemerkten, daß es sich bei den Verhandlungen nur um eine Abänderung der Holzbezeichnungen in den Tarifen handle, nicht aber um Ausnahmetarife oder gar um Handelsvertragsdifferenzen. Das genannte Blatt schließt seine Ausführungen mit folgenden Sätzen: „Es werden also hiermit alle Combinationen, die in gewissen deutschen Blättern an jene falsche Nachricht geknüpft worden sind, und vor allem die Aeußerung, als ob in dieser Vereinbarung — die noch garnicht besteht — „auch“ eins von diesen Zugeständnissen zu erblicken sei, durch welche die preussische Regierung die durch die angeführte Zollerschöpfung der deutschen Leder- und Celluloidindustrie drohende Schädigung vermeiden müßte“, hinfällig.“

Die conservative „Schles. Morgenztg.“ zeigt sich durch die Verhandlungen der Sozialdemokratie über die Beteiligung bei den Landtagswahlen sehr beunruhigt. Sie schreibt in einem längeren Artikel, von welchem der „Vorw.“ Notiz nimmt, schließlich: „Jeder einzelne Wahlmann, der uns verloren geht, ist eine Niederlage für uns und läßt die Sozialdemokratie im Bunde mit dem Freisinn Boden gewinnen für kommende Wahlen zum Reichstag wie zum Landtag. Es ist harte, saure Arbeit, aber sie muß gethan werden im Interesse der Partei, für unser politisch so unumwundenes Volk,

für unser Vaterland. Die Gegner gehen nur auf die Unwissenheit der Wähler aus. Wir müssen mit unserer Aufklärungsmission thun. Wir müssen mit unserer Presse, mit Flugblättern, in Rede und Gegenrede auch bei den Landtagswahlen hinein ins Volk, und zwar — ehe es zu spät ist.“

Bezüglich des Austritts des Abgeordneten von der Gröben aus dem „Bunde der Landwirthe“ bemerkt die „Deutsche Tagesztg.“ in einer Polemik gegen einen Artikel des „Hannov. Cour.“, daß ihr die Ursache des Austritts nicht bekannt sei und daß sie sich deshalb darüber jeder Aeußerung enthalte. Frhr. v. Mantuffel, Graf Mirbach und Herr v. Levezow dächten nicht daran, aus dem Bunde auszutreten. Insbesondere habe Graf Mirbach neuerdings betont, daß seine Stellung zum Bunde unverändert sei.

Die Detaillistenvereine, welche unter der Führung des bekannten Agitatoren Schulze-Giffhorn stehen und sich Centralverband deutscher Kaufleute nennen, tagten am Montag in Wiesbaden und faßten, unbekümmert um das allgemeine Interesse, eine Anzahl Resolutionen gegen alle Concurrenten der Detaillisten, gegen die Waarenhäuser nach oben und gegen die Hausierer nach unten. Man verlangte auch strengste Verfolgung aller Detaillisten, welche Privatkaufschäfte aufsuchen, ohne bestell zu sein, und möchte diese Verfolgung sogar gegen solche Detaillisten einleiten, die „auf Hausirertheine reifen“. Consumvereine sollten nur nach obrigkeitlicher Prüfung der Bedürfnisfrage gestattet werden, auch sei denselben die Vertheilung von Dividenden zu verbieten zc. zc.

Einem interessanten Prozeß hat die Stadt Grabow mit der Verwaltung der Hamburg-Berliner Bahn geführt und gewonnen. Als nämlich diese Linie nach Privatbahn war, hatte die genannte Stadt ihr ein Grundstück unter der Bedingung abgetreten, daß die Verwaltung alle Züge in Grabow halten ließe. Die Stadt hatte aber die Rechnung ohne den Wirth gemacht, diesmal ohne die preussische Eisenbahnverwaltung, in deren Hände die Bahn überging. Diese glaubte sich an den Contract nicht gebunden und ließ nicht alle Züge in Grabow halten. Gegen dieses Verfahren strengte die Stadt einen Prozeß an, den sie nach langen Jahren jetzt endlich gewonnen hat; die Eisenbahnverwaltung wurde verurtheilt, den Contract inne zu halten. Außerdem wurde dem Magistrat von Grabow eine Entschädigung von 60000 Mk. zugesprochen.

Aus Kamerun berichtet das Kommando des „Habit“, daß das Landungs-corps des „Habit“ einen erfolgreichen Streifzug gegen die Mpangwes unternommen habe, welche die Station Kambo unweit Kribi (Kamerun) bedrohten.

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Die „Wiener Abendpost“ feiert in schwingvollen Worten den Geburtstag des Kaisers Franz Josef und hebt hervor: An diesem Tage verstimmt jeder Streit, schweigen alle Gegensätze und erfüllen sich die Herzen mit der Hoffnung auf eine glückliche Wendung der Dinge. Mehr noch als in früheren Jahren ist diesmal die große Bedeutung des Tages zu erkennen. In wenigen Monaten feiern die österreichischen Völker die Vollendung des 50. Regierungsjahres des Kaisers und in der ganzen civilisirten Welt wird dieses Fest einen frohen Wiederhall erwecken. Gines Sinnes, eines Geistes, sagt die „Wiener Abendpost“, müssen wir trennende Gegensätze meiden und mildern und alle Völkerschaften wie ein Brudervolk, alle Volksthümlichkeiten wie eine Familie, sich um den Kaiser schaaren.

### Frankreich.

Im Ministerrath verlas am Mittwoch der Minister des Aeußern Delcassé die Telegramme der Königin-Regentin von Spanien und des Präsidenten Mac Kinley, in denen Frankreich der Dank ausgesprochen wird für seine guten Dienste und angeführt wird, Paris sei als Ort für die Friedensverhandlungen gewählt worden, um Frankreich einen Beweis von hoher Achtung und hohem Vertrauen zu geben. — General Duchesne wurde zum Kommandanten des ersten Armee-corps ernannt.

Präsident Faure unterzeichnete am Mittwoch das Dekret, durch welches die für den einheimischen Zucker, sowie für denjenigen aus den französischen Kolonien ausgeworfenen Prämien festgestellt werden, soweit derselbe bis 1. September zur Ausfuhr deklarirt worden. Die erste Kategorie des betreffenden Zuckers erhält auf 100 Kilo Raffinade 2 Frs. 42 Cts., die zweite Kategorie 2 Frs. 77 Cts., die dritte Kategorie 3 Frs. 11 Cts.

Da Christian Esterhazy die Schriftstücke, welche der Gerichtshof von ihm zur Unterstützung seiner Klage gegen den Major Esterhazy verlangt hatte, nicht eingereicht hat, so wird, wie der „Jour“ meldet, die Klage als nicht angebracht angesehen.

In Lisieux fand am Mittwoch die feierliche Beerdigung der sieben Opfer des Eisenbahnunglücks am verfloffenen Sonntag in Gegenwart der Behörden und unter zahlreicher Theilnahme statt.

### Rußland.

Am Dienstag starb plötzlich auf seinem Landgute in der Provinz Mobyless General Tschernasew, der Großerer von Tschkent, im Alter von 70 Jahren.

### England.

Wie das „Neuer'sche Bureau“ erfährt, erklärt das britische auswärtige Amt eine Meldung der „Petersburgerstja Wjedomosti“ aus Wien für völlig unbegründet, daß England innerhalb der letzten Wochen ganz Südarabien von der Babel-Marebe-Enge bis zum Golf von Oman unter sein Protektorat genommen habe. In der Politik Englands in Bezug auf Arabien hat sich in den letzten zwanzig Jahren nichts geändert. England hat seit langer Zeit das Protektorat über gewisse Stämme

an der Küste in dem Gebiet von Aden ausgeübt, es ist aber nichts weiter geschehen.

### Griechenland.

Der Kriegsminister ordnete eine Untersuchung gegen die Generalstabsoffiziere des Kronprinzen im letzten Kriege an, weil diese bei der Räumung von Larissa sämtliche militärische Karten dort zurückließen, wüßten sich die Türken bei den späteren Schlachten bedienten.

## Aus den Provinzen.

Danzig, 17. August. Ein bedauerlicher Uebergriff eines Schuzmanns hat sich in der Nacht zum Montag ereignet. Zwei Fremde, der Kaufmann H. und sein Bruder, praktischer Arzt, beide aus Jastrow, kehrten spät Abends von Joppot zurück und fragten auf dem Heimwege einen Schuzmann nach der Ursache eines größeren Volksaufmarsches auf dem Entfestigungsgelände. Der Schuzmann beschimpfte sie, wie der „Ges.“ berichtet, in gröblicher Weise, verletzete den Arzt, als dieser sich nach der Nummer des Schuzmanns erkundigte, mehrere Faustschläge und brachte ihn nach der Hauptpolizeiwache, wohin der Kaufmann ebenfalls folgte. Auf der Wache, wo übrigens kein Vorgesetzter anwesend war, legitimirte sich der Arzt wurde aber von dem Beamten angefahren, der dem Kaufmann gegenüber bemerkt haben soll: alle Kaufleute seien Lumpen. Schließlich wurden Beide nach ihrem Hotel geleitet und auf Veranlassung eines unterwegs dazu kommenden Wachtmeisters einfach entlassen. Es sind bereits Strafanträge bei der Polizeidirektion und bei der Staatsanwaltschaft gestellt.

Thorn, 17. August. Der Rangierarbeiter Zink wurde, wie die „Danz. Ztg.“ meldet, heute durch eine Locomotive auf dem Hauptbahnhofe am Kopfe so schwer verletzt, daß er sofort starb. — Schuhmacher Hapke in Rudak, ein berühmter Wildieb, ist am Brückentopf-Platz ermordet worden.

X. Jastrow, 17. August. Seit drei Wochen hat es hier nicht geregnet, dabei herrscht eine kaum zu ertragende Hitze. Der Boden ist sehr ausgedörrt und viele Pflanzen verjehen. Die Wurzelsutterpflanzen, welche anfangs gut aufzogen, zeigen jetzt zumeist kein erfreuliches Bild. Auch die Kartoffelknollen lassen in Bezug auf ihre Größe viel zu wünschen übrig. — Gestern passirte der Dauerfußgänger Emerich Saljan aus Kroatien unseren Ort auf der Wanderung von Petersburg nach Paris.

C. Stuhm, 17. August. Dank des jetzt anhaltenden prachtvollen Erntewetters ist die Ernte in diesen Tagen mit Riesenschritten vorwärts gegangen. Der Roggen, die Gerste und auch zum Theil der Weizen sind unter Dach gebracht. Wie die Druschproben bereits ergeben, ist der Ertrag der Körner, sowie Stroh vom Roggen ein recht guter. Trotzdem sind aber die Mehlpreise hier noch immer wie zu Zeiten eine Misere. Auf einigen Besitzungen mangelt es an Erntearbeitern.

U. Viebmehl, 17. August. Der hiesige Jungfrauenverein unternahm heute einen Ausflug, welcher vom schönsten Wetter begünstigt war. Die Theilnehmung an demselben war eine recht rege. Um 10 Uhr Abends erfolgte die Heimkehr.

Bromberg, 17. August. Einer der treuesten Kämpfer für seinen Stand, Herr Lehrer Käding, feierte gestern seinen 80. Geburtstag. Er gehört als Vorsitzender des Wöngrowitzer Kreislehrervereins zu den Säulen des Vereinswesens in der Provinz Posen; durch keinen mißbilligenden Blick von oben ließ er sich von seinem Wege ablenken. Und auch heute noch ist er für den Lehrerstand thätig. Er hat um sich einen Verein von Emeriten geschaart. Es ist bekannt, daß Käding das „Allgemeine Ehrenzeichen“, das man ihm bei seiner Pensionirung anbot, dankend ablehnte.

Billau, 17. August. Gestern machte der Torpedojäger No. 608, welcher kürzlich von der Firma Schichau erbaut worden ist, seine mehrstündige Probefahrt vor Billau in offener See. Es wurde mehrfach die Strecke zwischen Leuchtturm Billau und der Salskinder Mühle, welche 8,7 Seemeilen beträgt, abgelaufen. Das Fahrzeug war komplett mit Armirung versehen und hatte vollständig gefüllte Kohlenbunker, in denen sich ein Quantum von 67 Tonnen befand. Die erwähnte Strecke wurde durchschnittlich in 15 Minuten und 13 Sekunden durchlaufen, welches einer Geschwindigkeit von 33,6 Knoten im Mittel entspricht. Die verschiedenen an Bord sich befindenden höheren Marinebeamten waren über diese bisher noch nie dagewesenen Leistungen auf's höchste überrascht und sprachen über das vorzügliche Arbeiten der Maschinen und Kessel, sowie über das ganze Verhalten des Fahrzeuges ihre größte Befriedigung aus. Während der ganzen Forcirung war aus dem Schornstein kaum Rauch sichtbar; das Schiff machte beinahe fast gar keine Welle und flog wie ein Schnellboot durch das Wasser. Derartige hohe Geschwindigkeiten von 33—34 Knoten, was circa 63 Kilometern pro Stunde entspricht, sind bisher von noch keinem Torpedofahrzeug der ganzen Welt erreicht und insbesondere mit seiner so hohen Belastung, mit welcher an jenem Tage dieses Schiff fuhr. Bei leichter Belastung bedeutet dies eine Zunahme der Geschwindigkeit um 2—3 Knoten.

## lokale Nachrichten.

Elbing, den 18. August 1898.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 19. August: Warm, heiter, trocken, stellenweise Gewitter.

Bestätigung. Der bisherige Bürgermeister der Stadt Neuenburg in Westpreußen Polk ist als solcher Beigeordneter (zweiter Bürgermeister) der Stadt Ködlin auf zwölf Jahre bestatigt worden.

Der Lehrverein hält Sonnabend, den 20. August, Abends 8 Uhr, eine Sitzung in Bellevue ab. Auf der Tagesordnung steht unter anderem ein Vortrag über das Thema: „Welche Stellung nehmen wir gegenüber der Einführung des Handfertigkeitsunterrichtes für Knaben und des Haus-

haltungsunterrichtes für Mädchen in den Lehrplan der Volksschule ein?"

**Kreislehrer-Conferenz.** Die Kreislehrer-Conferenz für den Inspektions-Bezirk Elbinger Niederung findet Mittwoch, den 24. August, unter dem Vorsitz des Herrn Kreis Schulinspektors, Pfarrer Bury, im Gewerbevereinshause statt. Herr Lehrer Kaddak aus Terranova wird einen Vortrag über das Thema: „Wie ist der Rechenunterricht in der Volksschule praktisch und fruchtbar zu ertheilen“ halten. Das zweite Referat hat Herr Organist Bettelkau-Neukrug übernommen, und zwar über das Thema: „Wie erwirbt sich der Lehrer die Achtung, das Vertrauen und die Liebe der Schüler und der Schulgemeinde.“ — Die Bezirks-Conferenz für das Kirchspiel Jeyer, in welcher eine Lektion und ein Vortrag gehalten werden sollen, wird Freitag, den 9. September, stattfinden.

**Der Ortsverein der Tischler (Girsch-Dunker)** hält Sonnabend, den 20. August, Abends 8 Uhr, im Gewerbehause eine Versammlung ab. In dieser Versammlung, zu welcher auch die Damen der Mitglieder geladen sind, wird u. a. auch ein Vortrag über die Wohnungsfrage gehalten werden. Nach Erledigung der Tagesordnung findet ein gemüthliches Beisammenfein statt.

**Leipziger Säger.** Raimund Hanks's Leipziger Quartettfänger, welche sich hier einer großen Beliebtheit erfreuen, veranstalten Sonntag, den 21. und Montag, den 22. August, im Saale der Bürgerressource zwei humoristische Liederabende. An beiden Abenden gelangt ein neues, interessantes und decentes Programm zur Ausführung.

**Fürst Bismarck-Sterbthalter.** Die „Berl. Corr.“ schreibt: Ein großer Theil der Tagespresse hat folgender Nachricht Raum gewährt: „Fürst Bismarck-Sterbthalter werden in der königlichen Münze geprägt. Mehrere Arten davon sollen angefertigt werden. Von der einen Sorte sind bereits Probestücke in den Verkehr gekommen; sie zeigen den Kopf Bismarcks mit der Inschrift „Fürst Bismarck-Sterbthalter, 30. Juli 1898.“ Auf der Rückseite befindet sich in einem Eisenstranz eine poetische Inschrift. Die Kgl. Münze führt diese Bestellungen für die Privatindustrie aus. Die Prägungen haben denselben Silbergehalt wie die Thaler-münzen.“ Diese Mittheilung ist durchaus unzutreffend. In Artikel 11 des Münzgesetzes vom 9. Juli 1873 heißt es: „Die durch die Bestimmung im § 10 des Gesetzes betreffend die Ausprägung von Reichsgoldmünzen, vom 4. Dezember 1871 (R. G. Bl. S. 304) vorbehaltenen Befugnisse, Silbermünzen als Denkmünzen auszuprägen, erlischt mit dem 31. Dezember 1873.“ Danach ist es selbstverständlich, daß Münzen der bezeichneten Art in der königlichen Münze nicht geprägt werden. Eine Beantwortung der zahlreichen Briefe, die infolge der falschen Nachricht bereits an die königliche Münze gerichtet worden sind, kann nicht erfolgen.

**Ein Opfer seines Berufs** wurde gestern Abend der Haltestellenaufseher Beyrau auf Bahnhof Alfeld. Derselbe war mit dem Rangieren eines Güterzuges beschäftigt, während der Personenzug, welcher um 10 Uhr 10 Min. Abends hier abfährt, in Alfeld einlief. Beyrau wurde von diesem Zug erfasst und sofort getödtet. Der Körper des Verunglückten soll bis zur Unkenntlichkeit zermalmt sein.

**Vom Zuge überfahren** ist in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag auf der Strecke Br. Stargard-Bishnis der Zimmergeselle K. aus Saaben. Der revidirende Bahnwärter fand Nachts auf der Strecke die Leiche des Verunglückten. Wann das Unglück geschehen ist, ist noch nicht bekannt. Abends hielt sich noch der Verunglückte in einem Lokale in Br. Stargard auf.

**Beschäftigung von Gefangenen auf dem Lande.** Mit Rücksicht auf den großen Mangel an ländlichen Arbeitern hat der Herr Erste Staatsanwalt hier selbst genehmigt, daß bis auf Weiteres bei Herrn Gutsbesitzer Hering und bei Herrn Ziegeleibesitzer Volkmann in Dambigen hiesige Gefangene mit Ernte- bzw. Ziegeleiarbeiten beschäftigt werden.

**Nachrichtendienst in Viehsuchenangelegenheiten.** Der Bundesrath hat durch Beschluß vom 16. v. Mts. eine Neuregelung des Nachrichtendienstes in Viehsuchenangelegenheiten eintreten lassen, die am 1. Oktober d. J. in Kraft tritt und von den bisher gültigen Bestimmungen in folgenden Punkten abweicht. a. Unter die Krankheiten, deren Ausbruch den Polizeibehörden der Nachbargemeinden anzuzeigen und dem kaiserlichen Gesundheitsamte durch Postkarte mitzutheilen sind, ist die Schweinepeste neu aufgenommen. Es handelt sich dabei nicht nur um die Schweinepeste in engerem Sinne, sondern um alle unter dem Sammelnamen Schweinepeste im weiteren Sinne begriffenen Krankheiten, insbesondere auch um die Schweinepest. Um auf diese Bedeutung der Bezeichnung Schweinepeste hinzuweisen, ist in Klammern hinzugefügt: (einschließlich Schweinepest). b. Die Anzeigen über die Seuchenausbrüche an die benachbarten Polizeibehörden verlieren an Werth, wenn sie nicht unverzüglich erfolgen. Es ist daher ausdrücklich darauf hingewiesen, daß zu diesen Anzeigen thunlichst der Telegraph oder das Telephon zu benutzen ist. c. Die beamteten Thierärzte haben die Postkarten mit den Angaben über den Seuchensstand künftig nicht nur am letzten Tage, sondern auch am 15. Tage jeden Monats an das kaiserliche Gesundheitsamt abzugeben. d. Ueber den Ausbruch und das Erlöschen der Maul- und Klauenpeste soll ein besonderer Nachrichtendienst eingerichtet werden. Die Regelung ist den Landesregierungen überlassen, jedoch ist bestimmt, daß die Seuchenausbrüche auf den „den größeren Ausfuhr dienenden“ Viehmärkten und Viehhöfen durch die Veterinärpolizeibehörde sofort dem kaiserlichen Gesundheitsamt telegraphisch mitzutheilen sind. e. Neben diesen Mittheilungen an das kaiserliche Gesundheitsamt und den Mittheilungen an die Polizeibehörden der Nachbargemeinden hat nach Anordnung des Ministers für Landwirtschaft die Polizeibehörde von jedem

Ausbrüche der Maul- und Klauenpeste auf einem Viehmarke oder in einem Viehstall, sowie von dem Erlöschen der Seuche in dem Markorte dem Landrath des Markortes und den Landräthen aller Kreise, deren Grenzen weniger als 50 km von dem Markorte entfernt sind, sofort Kenntniß zu geben. Die Landräthe haben für die schleunige Veröffentlichung der Mittheilung in den von Landwirthen und Viehhändlern gelesebenen Blättern Sorge zu tragen. Der Zweck der Benachrichtigung: Die Viehhändler auf die Möglichkeit der Seuchenübertragung durch das von dem Markte abgetriebene Vieh oder durch den sonstigen Marktverkehr aufmerksam zu machen, kann nur erreicht werden, wenn die Veröffentlichungen ohne jeden Verzug erfolgen.

**Der Vertrieb von amerikanischen Schinken** wird jetzt von der Behörde streng überwacht. Die von Amerika eingeführte Waare wird in dem deutschen Hafenorte, wo sie eintrifft, untersucht und wenn sie nicht zu beanstanden ist — mit einem Farbenstempel versehen. Dieser Stempel wird indessen in Folge Nachräucherung und Nachpökelung leicht verwischt, so daß jetzt die Anordnung getroffen ist, einen unauslöschlichen Brandstempel anstatt eines Farbenstempels zur Anwendung zu bringen. Es schlüpfen aber auch einzelne Schinken durch, welche nicht untersucht wurden und deshalb wird alle Waare, welche irgendwie zweifelhaft scheint, beschlagnahmt. Die Kaufleute, welche amerikanische Schinken vertreiben, sind außerdem gehalten, über dieselben nach Nummer, Gewicht und Verbleib Buch zu führen. Ein Kaufmann, der dies unterließ, wurde nach der „Allg. Fl.-Ztg.“ in 10 Mk. Geldstrafe genommen.

**Strafhammer.** Gegen 35 Wehrpflichtige, welche ohne Erlaubniß das deutsche Bundesgebiet verlassen und sich der Wehrpflicht entzogen haben, wurde heute in contumaciam verhandelt. Die Angeklagten, welche öffentlich geladen, aber nicht erschienen sind, werden zu je 160 Mk. Geldstrafe bzw. 32 Tagen Gefängniß verurtheilt.

**Wegen böswilligen Verlassens des Dienstes,** sowie wegen Entwendung von 6 Mk. und einem Kopfstiftenbezug hat sich die unverheiratete, vielfach vorbestrafte Auguste Nabatschus, zur Zeit hier in Untersuchungshaft zu verantworten. Die Angekl. stand bei dem Besizer Jacob Pangritz in Hohenwalde im Dienst. Dieser Dienst ist nach den Angaben der Angekl. derselben so schwer gewesen, weshalb sie am 23. April den Dienst verließ. Sie bestreitet jedoch, dabei aus einer Rocktasche des Sohnes des Besizers Pangritz 6 Mk. entwendet zu haben. Dagegen ist sie geständig, einen Kopfstiftenbezug befußs Verpackung ihrer Sachen mitgenommen zu haben. Sie behauptet jedoch, den Bezug einige Tage später bei dem Kaufmann Plohmann hieselbst einem Gehilfen zur Abgabe an den Besizer Pangritz übergeben zu haben. Der als Zeuge vernommene Bahnhofsvorsteher Lastowski aus Markushof sagt aus, daß eine Frauensperson am 23. April Mittags beim Lösen einer Fahrkarte nach Elbing ein fast neues Fünfmärkstück gewechselt habe, er könne aber die Angekl. heute nicht mehr genau wieder erkennen. Der Besizersohn Pangritz befindet, daß ihm aus seiner Rocktasche gerade ein solches Fünfmärkstück und ein Einmährstück entwendet worden sind. Der Kaufmann Plohmann vermochte nicht zu bekunden, daß die Angekl. bei ihm einen Kopfstiftenbezug abgegeben habe. Der Gerichtshof hielt die Angekl. des Diebstahls in zwei Fällen und der Uebertretung der Gefindeordnung für überführt und erkannte gegen sie mit Rücksicht auf ihre vielen Vorstrafen auf 7 Monate Gefängniß und 15 Mk. Geldstrafe bzw. 3 Tage Haft.

## Der Verwaltungsbericht der Stadt Elbing pro 1897/98.

Bezüglich der Invalidentät- und Altersversicherung wird berichtet, daß im verfloffenen Geschäftsjahre 159 Anträge auf Gewährung einer Invalidentrente und 16 auf Gewährung einer Altersrente gestellt wurden. Renten gelangten im Gesamtbetrage von 21084,80 Mk. zur Anweisung. Die größere Zahl der Invalidentrenten-Bewerber vermochte den auf sie entfallenden Theil der Kosten für das ärztliche Gutachten nicht zu bezahlen und nahm daher die Armenverwaltung in Anspruch, welche ihrerseits die verauslagten Beträge demnächst gegen die Rente zur Erstattung liquidirte. 4 von der Versicherungspflicht wurden gemäß § 4, Abs. 3 des Gesetzes 5 Personen auf ihren Antrag befreit. Streitigkeiten wegen unterlassener Markenverwendung bzw. wegen Verwendung von Beitragsmarken in unzureichender Höhe wurden 133 anhängig gemacht.

Bei dem Gewerbegericht sind in dem Berichtsjahre 145 Klagen eingegangen (gegen 122 im Vorjahre). Von diesen, wozu zwei in das Berichtsjahr unerledigt übernommene Sachen treten, wurden in 77 Sitzungen 133 Klagen erledigt. Von den eingegangenen 145 Klagen waren anhängig gemacht 136 von Arbeitern gegen Arbeitgeber und 8 von Arbeitgebern gegen Arbeiter. 1 betraf Streitigkeiten zwischen Arbeitern desselben Arbeitgebers. Als Einigungsamt ist das Gewerbegericht nicht in Funktion getreten. Am 12. und 13. Januar 1898 fand die Neuwahl von Beisitzern auf einen sechsjährigen Zeitraum statt. Die Wahlbetheiligung von Seiten der Arbeitnehmer war eine im Verhältnis zur früheren Wahl sehr rege. Gewählt haben 62 Arbeitgeber und 1625 Arbeitnehmer.

Beim Stadtausschuß betrug im Jahre 1897 die Zahl der Termine mit mündlicher Verhandlung 9, in denen 6 Streitigkeiten zur Verhandlung gelangten. Dieselben fanden durch Urtheil ihre Erledigung. Sämmtliche Streitigkeiten betrafen gewerbepolizeiliche Angelegenheiten. Beschlußsachen sind neu eingegangen 102, dazu aus dem Vorjahre übernommen 3, zusammen 105. Diese 105 Sachen sind durch Beschluß erledigt worden. Bei

fämmtlichen neu eingegangenen Beschlußsachen handelte es sich um gewerbepolizeiliche Angelegenheiten. Im Jahre 1897 sind ertheilt worden: 13 Concessionen zum Betriebe der vollständigen Schankwirthschaft (darunter in 2 Fällen neue Concessionen, während es sich in 11 Fällen um einen Personenwechsel handelte), 6 Concessionen zum Betriebe der Schankwirthschaft mit Ausschluß von Branntwein und Spiritus (6 neue Concessionen und in 10 Fällen Personenwechsel), 6 Concessionen zum Betriebe der Gastwirthschaft (eine neue Concession und in 5 Fällen Personenwechsel), 4 Concessionen zum Betriebe des Kleinhandels mit Branntwein und Spiritus (zwei neue Concessionen, in einem Falle Personenwechsel und in einem Falle Lokalwechsel), 16 Concessionen zu Dampfkessel-Anlagen und 3 Concessionen zu gewerblichen Anlagen, und zwar: eine zur Errichtung einer Eisengießerei, eine zur Erweiterung einer solchen, und eine zur Errichtung einer Verzinnungsanstalt. Das Dienstjournal des Stadtausschusses wies im verfloffenen Geschäftsjahre 286 Nummern nach.

Bei dem Standesamt sind im Jahre 1897 registriert worden 1790 Geburtsanzeigen, 456 Heirathsakte und 1347 Sterbefälle.

Die finanzielle Entwicklung des Armenwesens seit 1881 bringen mehrere Tabellen zur Darstellung. Im Berichtsjahre betragen die Gesamtaufgaben der offenen und geschlossenen Armenpflege einschließlich der gesammten, aus Stiftskosten gezahlten Zuschüsse 215717,65 Mk., das ist pro Kopf der Bevölkerung 4,70, pro Kopf der Steuerzahler 14,16 Mk.

Im städtischen Krankenkassen wurden im Berichtsjahre aufgenommen 364 männliche und 136 weibliche Personen, zusammen 500 Personen. Hierzu kam der Bestand Ende 1897 mit 39 Personen, jedoch im Ganzen 539 Personen behandelt wurden. Davon sind gestorben 58, geheilt entlassen 375 und aus verschiedenen Gründen ungeheilt entlassen 66 Personen. Es verbleibt sonach ein Bestand von 40 Personen. Die Zahl der Verpflegungstage betrug 13278, mithin der Durchschnitt für jeden Kranken rund 24 Tage.

**Hospitäler und milde Stiftungen.** Das Heilige Geist-Hospital hatte eine Einnahme von 88005,51 Mk., während die Ausgabe 87617,06 Mk. betrug. Mithin blieb ein Bestand von 388,45 Mk. Es haben 124 Beneficiaten an Gaben 15434,40 Mk. bezogen. Außerdem sind 8 Beamteten und Lehrerwitwen mit 1446,21 Mk. unterstützt worden. An die Armenkasse sind 20000 Mk. und an die anderen wohltätigen Anstalten 2000,43 Mk. gezahlt worden.

Der Etat des St. Elisabeth-Hospitals pro 1. April 1898/1901 balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 16339,60 Mk. Das Capital-Vermögen betrug am 1. April 1898 108214,18 Mk. — Der Etat des St. George-Hospitals pro 1. April 1896/99 balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 4692 Mk. Das Capital-Vermögen betrug am 1. April 1897 46071,26 Mk. — Der Etat des Bestenbude-Hospitals pro 1. April 1898/1901 balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 3981 Mk. Das Capital-Vermögen betrug am 1. April 1897 37336,56 Mk. — Der Etat des Heil. Leichnam-Hospitals pro 1. April 1897/1900 balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 3488 Mk. Das Capital-Vermögen betrug am 1. April 1897 25320,32 Mk.

**Bremen, 18. August.** Matrosen und Heizer der hiesigen Rhedereien traten heute wegen Lohnstreitigkeiten in einen partiellen Streik ein.

**Hamburg, 18. August.** Heute sind hier 3 e h u Todesfälle an Hirschlag und zahlreiche schwere Erkrankungen daran vorgekommen.

**Neu-Stettin, 18. August.** Muthlich wird gemeldet, gestern Nachmittag gegen 3 Uhr 15 Min entgleiste infolge Ueberfahrens einer Kuh in Kilometer 76,1 zwischen Neu-Stettin-Oldenburger der Strecke Ruhnow-Königsberg der gemischte Zug 208. Die Maschine, 3 Güterwagen, Packwagen und 2 Personenwagen sind entgleist und beschädigt. Personen sind nicht verletzt. Beide Geleise sind bis auf Weiteres gesperrt. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen an der Unfallstelle aufrecht erhalten.

**Wien, 18. August.** Anlässlich des heutigen Geburtstages des Kaisers Franz Joseph ist die Stadt reich geschmückt. In den Kirchen fanden Festgottesdienste statt. Auch in Budapest wurden Festgottesdienste abgehalten.

**Wien, 18. August.** Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht einen Armeebefehl und drei Handschreiben des Kaisers, betreffend die Stiftung von drei Medaillen. Der Kaiser stiftet je eine Medaille für die bewaffnete Macht und die Gendarmen, für Civilbeamte und für 40jährige Dienste für alle

Personen ohne Unterschied des Geschlechts und des Ranges.

**Wien, 18. August.** Der Komponist Zeller, früher Hofrath im Unterrichtsministerium, bekannt als Komponist von: „Obersteiger“ und „Vogelhändler“, ist gestern in Baden gestorben. Zeller war in den letzten Jahren in einen Geschäftsprozess verwickelt und deswegen mit dem Strafgericht in Kollision gerathen. Er war zu einem Jahr schweren Kerkers verurtheilt worden, hatte aber wegen schwerer Krankheit die Strafe nicht angetreten.

**Wien, 18. August.** Durch eine Feuerbrunst in Skalatz sind 300 Häuser eingeeäschert. 1800 Personen sind obdachlos.

**Rom, 18. August.** Bei einer Eisenbahnfahrt durch einen Tunnel wurde der Präsident des Bezirksgerichts in Neapel Farese von einem Mitreisenden durch Dolchstiche schwer verwundet und herab. Der Thäter ist verhaftet.

**Triest, 18. August.** Der französische Dampfer „Danae“, welcher im Jahre 1812 im hiesigen Hafen gesunken war, ist völlig gehoben.

**Paris, 18. August.** Die Legung des neuen französisch-amerikanischen Kabels ist beendet. Der Ausgangspunkt ist Brest, der Endpunkt Cap Code in Massachusetts. Das Kabel, welches 6000 Kilometer lang ist, bildet fortan die schnellste telegraphische Verbindung zwischen Europa und Nordamerika. Bei der heute erfolgten Einweihung des Kabels tauschten Präsident Faure und Präsident McKinley Begrüßungstelegramme aus.

**Lorient, 17. August.** Die Stadt Concarneau steht seit gestern Abend in Flammen; Admiral Menard hat telegraphisch die Entsendung aller verfügbaren Hilfskräfte verlangt.

**Lorient, 18. August.** Durch den Brand in Concarneau sind 3 Fabriken zerstört und eine stark beschädigt worden. Die Feuerwehren von Lorient, Quimper und Quimper sind zur Stelle. Um 1 Uhr Nachts war jede Gefahr beseitigt und das Feuer auf seinen Herd beschränkt.

**London, 18. August.** „Daily Mail“ meldet aus Captown vom 17. August: Der Postzug von Johannesburg nach Captown entgleiste gestern Nacht nahe bei Matjesfontein 5 Europäer wurden getödtet. Der Zug fing Feuer. 12 Eingeborne sind lebend verbrannt. Andere Meldungen sprachen von 30 Todten.

**Christiania, 17. August.** Infolge starken Gewitters sind hier und in der Umgebung Leberfische in Menge eingetroffen; mehrere Straßen der Stadt stehen unter Wasser. Der Bahndamm der Lyfaker Strecke ist auf 400 m unterspült.

**New-York, 18. August.** Das „Evening Journal“ meldet aus Manila: Saubenez willigte unter geringen Bedingungen in die Uebergabe. Die Hauptbedingung war, daß die Amerikaner sich bereit erklären sollten, die Spanier gegen die Insurgenten zu schützen. Soweit die Amerikaner des spanischen Besitzes sich bemächtigten, legten die Spanier ihre Waffen nieder, mit Ausnahme der Truppen im Norden der Hauptstadt, denen gestattet wurde, in den Laufgräben zu bleiben, um die Insurgenten in Schach zu halten. Während des Angriffs der Amerikaner auf Manila sollen 150 Spanier getödtet und 300 verwundet sein.

**Telegraphische Börsenberichte.**  
Berlin, 18. August, 2 Uhr 20 Min. Nachm.  
Börse: Befestigt.  
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe . . . 102,20 102,20  
3 1/2 pCt. „ „ . . . 102,40 102,30  
3 pCt. „ „ . . . 94,80 94,80  
3 1/2 pCt. Preussische Consois . . . 102,10 102,20  
3 1/2 pCt. „ „ . . . 102,10 102,20  
3 pCt. „ „ . . . 95,40 95,50  
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . . 99,20 99,30  
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . . 99,90 99,90  
Oesterreichische Goldrente . . . — 103,10  
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . 102,70 102,60  
Oesterreichische Banknoten . . . 169,95 170,05  
Russische Banknoten . . . 216,20 216,15  
4 pCt. Rumänien von 1890 . . . 93,50 93,60  
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp. . . 59,60 59,60  
4 pCt. Italienische Goldrente . . . 92,40 92,30  
Disconto-Commanbit . . . 201,70 201,00  
Marienb.-Wawl Stamm-Privortäten . . . 120,10 119,75

**Preise der Coursmafter.**  
Spiritus 70 loco . . . 54 10 A  
Spiritus 50 loco . . . — A

**Rüdigberg, 18. August, 12 Uhr 16 Min. Mittags.**  
Bon Portatius & Grothe,  
Getreide-, Woll-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L % excl. Fab.  
Loco nicht contingentirt . . . 53,00 A Brief  
August . . . 52,20 A Brief  
Loco nicht contingentirt . . . 52,60 A Geld  
August . . . 52,50 A Geld

**Spiritusmarkt.**  
Danzig, 18. August. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 72,50, nicht contingentirt loco 52,50 bezahlt.

**Glasgow, 18. August. [Schlußpreis.] Mixed numbers** warantes 47/6 sh. Stetig.

**Henneberg-Seide** — nur acht, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 75 Pfg. bis 18.65 Mk. per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.

**Kirchliche Anzeigen.**

**Synagogen-Gemeinde.**  
Gottesdienst Freitag, den 19. d. Mts.,  
Abends 7 Uhr, Sonnabend, den  
20. d. Mts., Morgens 8 1/2 Uhr.

**Elbinger Standesamt.**  
Vom 18. August 1898.

**Geburten:** Schuhmacherwwe. Car-  
oline Wichmann, geb. Schidlowski T. —  
Fabrikarbeiter Josef Kranich T.  
**Aufgebote:** Arbeiter Albert Lange  
mit Anna Behrendt. — Kutscher August  
Baehr-Elb. mit Marie Kienast-Gansdorf.  
**Eheschließungen:** Journalist Ed.  
Kolberg mit Hedwig Friebe.

**Auswärtige**

**Familien-Nachrichten.**

**Verlobt:** Frä. Martha Zahns-Brom-  
berg mit dem Ingenieur Herrn Emil  
Bouffe-Graz. — Frä. Frieda Wend-  
land-Gablaufen b. Schnellwalde Stpr.  
mit dem Apotheker Herrn Wilhelm  
Fahrenholz-Riesenburg.  
**Geboren:** Herr Gerichtssekretär Jühlke  
Saalfeld T. — Herr William Key-  
sell-Königsberg T.  
**Gestorben:** Herr Altstiller Ferdinand  
Kirsch-Wohrungen. — Frau Luise  
Kiehl, geb. Blumberg-Buczin. — Frau  
Elisabeth Raschinski, geb. Tomath-  
Königsberg.

(Statt besonderer Meldung.)

Heute Nachts 1 1/2 Uhr entschlief  
sanft nach langem schwerem Leiden  
unsere innig geliebte Mutter,  
Schwieger- und Großmutter Frau

**Julianne Heinrich,**

geb. **Wagner,**  
im 79. Lebensjahre.  
Dieses zeigen tiefbetrübt an  
**Emil Heinrich,** Postsecretär,  
Dillenburg.  
**Bertha Heinrich,** geb. Raetz.  
**August Neumann,** Rector,  
Schwentainen.  
**Jda Neumann,** geb. Heinrich.  
**Rudolf Nadolny.**  
**Martha Nadolny,** geb. Heinrich  
und Entelkunder.  
Elbing, den 17. August 1898.  
Die Beerdigung findet Sonn-  
abend, den 20. d. Mts., Nachm.  
3 Uhr vom Trauerhause Schmiede-  
straße Nr. 5 statt.

**Gewerbehaus.**

Heute und folgende Tage,  
Abends 8 Uhr:  
**Vaterländische Festspiele.**  
**„Aus Deutschlands  
größter Zeit“**  
44 historische Aufzüge mit Dichtung  
und Musik, ausgeführt von ca. 60 Per-  
sonen. Preise der Plätze und Vorver-  
kauf siehe Anschlag.  
Kasseneröffnung 7 1/2, Anfang 8 Uhr.  
**Die Direktion.**

**Kaufmännischer Verein.**

**Ausfahrt per Dampfer**  
Sonntag, den 21. August d. Js.,  
Morgens 7 Uhr,  
von der **Leegen Brücke** durch die  
**Kraffohlschleuse** bis zum **Danziger  
Haupt.** Hier 1 Stunde Aufent-  
halt behufs **Besichtigung** und dann  
**direkt nach Kahlberg,** wo die An-  
kunft gegen 3 Uhr Nachmittags  
sein wird.  
**Der Vorstand.**

**Lehrerverein.**

Sonnabend, 20. August, 8 Uhr:  
**Bellevue:**  
1) Vortrag: Welche Stellung nehmen  
wir gegenüber der Einführung des  
**Handfertigkeit-Unterrichtes**  
für Knaben und des **Haushal-  
tungsunterrichtes** für Mädchen  
in den Lehrplan der Volksschule  
ein?  
2. Interne Angelegenheiten.  
Die Mitglieder der Ortsgruppe des  
**Lehrerinnenvereins** werden zu dieser  
Versammlung höflich eingeladen.  
**Der Vorstand.**

**Ortsverein der Tischler u.**

**verwandter Berufe.**  
Sonnabend, den 20. August cr.,  
Abends 8 Uhr,  
im **Gewerbehaus:**  
**Versammlung.**  
Tagesordnung:  
Bericht pro Monat Juli und Einziehung  
der Beiträge; alsdann  
Vortrag über die **Wohnungsfrage,**  
wozu sämtliche Mitglieder mit ihren  
Damen freundlichst eingeladen werden.  
Nach der Versammlung:  
**Gewöhnliches Beisammensein.**  
**Der Vorstand.**

**Allgem. Bildungsverein**

Sonnabend, den 20. d. Mts.:  
**Gesellschaftsabend**  
(Dirigenten-Benefiz)  
in **Weingrundforst.**  
Anfang 8 1/2 Uhr Abends.  
Gäste sind willkommen!

**Bürger-Ressource.**

Sonntag, den 21. und Montag,  
den 22. August cr.:

**Humorist. Liederabende**

**Raimund Hanke's**  
altbekannter  
**Leipziger Quartettsänger.**  
Gänzlich neues, hochinteressantes,  
decentes Programm!  
Auftreten d. phänomenal. Sopran-  
sängers **Sascha v. Günther.**  
Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 60 Pf.  
Billets à 50 Pf. sind im Vorverkauf zu  
haben bei Herrn **R. Selckmann.**

**Ausverkauf**

vorjähriger **Tapeten**

billigst.

Die Preise der diesjährigen, in  
reicher Auswahl eingetroffenen Ta-  
peten sind den Preisen der aus-  
wärt. Versandthändler gleichgestellt.

**Wiederverkäufer**

erhalten höchsten Rabatt.

Musterkarten franco überallhin.

**Richard Weiss' Wwe.,**

Kurze Hinterstraße 14.



Transport bei 8 Tagen frei.

Besuchen von Nähmaschinen pro  
Tag 30 Pfg., monatl. 5 Mk.

**Eigene Reparatur-Werkstätte.**

Auch nicht von mir gekaufte Maschinen  
werden gut und billig reparirt.

**Paul Rudolphy Nachf.,**

Fischerstraße 42.

**Zur Beachtung!**

Auf die Erklärung der Sarghänd-  
lerin **Dorothea Blödhorn, Reich-  
namstraße 122,** erlaube ich mir noch-  
mals die ergebene Anzeige, daß hier am  
Orte noch mehrere

**Leichen-Bestattungs-Institute**

vorhanden sind, die sich nur durch zu-  
verlässige Träger, **Rechtlichkeit** und  
**billige Preise** einen großen Kunden-  
kreis erworben haben, weshalb die  
Reklamen der Sarghändlerin **Doro-  
thea Blödhorn** (alleiniges Institut),  
wie ich nochmals bemerke, unwahr sind.  
Sie sagt sogar „erstes und alleiniges  
Institut“. Dieses widerspricht sich ganz  
und gar, denn wenn sie sagt erstes,  
weiß Jedermann auch schon, daß noch  
mehrere gleiche Institute hier am Platze  
sein müssen, und von „alleinigem“ kann  
gar keine Rede sein.

**B. Herder,**

Leichen-Bestattungs-Institut,  
eigene Sargtischlerei u. Kranzbinderei  
Lange Hinterstraße 24,  
Nähe des Alten Marktes.

Den Empfang von Neuheiten in  
**Ansichts-Postkarten und  
Postkarten-Album**  
in größter Auswahl zeige ergebenst an.  
**Alwine Gerlach,**  
Alter Markt 41, Ecke Fleischerstraße.

**Möbel- und Sarg-Magazin**

von  
**R. Schöneberg, heil. Geiststraße 48,**

empfiehlt sein Lager selbstgefertigter  
**Möbel** sowie **Särge**  
in jeder Größe mit innerer Ausstattung zu billigsten Preisen.

**Für Magenleidende!**

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des  
Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer  
oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein  
Magenleiden, wie:

**Magenkatarrh, Magenkrampf,  
Magenschmerzen, schwere Verdauung oder  
Verschleimung**

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen  
vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind.  
Es ist dies das bekannte

**Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der  
Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.**

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen,  
heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem  
Wein bereitet, und stärkt und belebt den  
ganzen Verdauungsorganismus des Men-  
schen, ohne ein Abführmittel zu sein.  
Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in  
den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen  
verdorbenen krankmachenden Stoffen und  
wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden  
Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magen-  
übel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine  
Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden  
Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Auf-  
stoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen,**  
die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auf-  
treten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

**Stuhlverstopfung** und deren unangenehme Folgen-  
wie **Verklebung, Kolik,  
Schmerzen, Herzklappen, Schlaflosigkeit,** sowie **Blutanstauungen**  
in Leber, Milz und Pfortader-system (**Hämorrhoidal-leiden**) werden  
durch Kräuter-Wein rasch und **geling** beseitigt. Kräuter-Wein **behebt**  
jedwede **Unverdaulichkeit,** erleichtert dem Verdauungs-system einen  
Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untuglichen  
Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

**Hageres, bleiches Aussehen, Blut-  
mangel, Entkräftung** sind meist die Folge schlechter  
Verdauung, mangelhafter Blut-  
bildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher  
**Appetitlosigkeit,** unter **nervöser** **Abspannung** und **Gemüths-  
verstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,**  
sicheren oft solche Kranke langsam dahin. **Kräuter-Wein** giebt  
der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. **Kräuter-  
Wein** steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt  
den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung,  
beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte**  
und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennungen und Daneschreiben  
beweisen dies.

**Kräuter-Wein** ist zu haben in Flaschen à M 1,25 u. 1,75 in:  
**Elbing, Thiergarth, Marienburg, Neuteich, Tiegenhof,  
Jungfer, Stuthof, Tolckemit, Neukirch, Frauenburg,  
Mühlhausen, Pr. Holland, Schlodien, Reichenbach,  
Christburg, Stuhm, Dirschau, Gross Zünder, Schön-  
baum, Praust, Ohra, Danzig u. s. w.** in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „**Hubert Ulrich, Leipzig, West-  
straße 82,**“ 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen  
nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.

**Vor Nachahmungen wird gewarnt!**

Man verlange ausdrücklich  
**Hubert Ulrich'schen** **Kräuter-Wein.**

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandtheile  
sind: Malaga-Wein 450,0, Weinspirit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein  
240,0, Eberjohannisjaft 150,0, Kirschjaft 320,0, Fenchel, Anis, Selenen-  
wurzel, amerik. Krautwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Empfehle mich dem werthen Publikum von Stadt und Land zur An-  
fertigung von

**Herren- u. Knaben-Garderoben,**

sowie **Uniformen** und **Beamten-Sachen** jeder Branche. Alle Reparaturen  
und Reinigungen, sowie auch Aenderungen und Umarbeitungen von **Damen-  
Mänteln** und **Jaquettes** mache stets nach Wunsch sauber zu jedem annehm-  
baren Preise.  
Hochachtungsvoll

**Otto Salewski, Kleidermacher f. Herren- u. Damensachen,**  
Burgstraße Nr. 30.

**Uhren,**

nur beste gebrauchsfertige Werke, mit langjähriger Garantie, in  
allen Preislagen in grosser Auswahl am Lager.

**Reparaturen**

gewissenhaft und billigst!!

**Emil Hoepner,**

Juwelier und vereidigter Gerichtstaxator,  
Friedrich Wilhelmplatz 5.  
Altrenommiertes Geschäft, gegründet 1863.

**Danziger  
Jopen-Bier**

stets auf Lager.

**Fritz Janzen,**

**Pianos,**

nur bessere Fabrikate, empfiehlt billigst  
**A. Hesse, Piano-Händler,**  
Alter Markt 18, 1 Tr.



**Blaustein!**

zum Weizen beizen billigt.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

**J. Staesz jun., Elbing,**

Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.

Specialität: **Streichfertige Farben.**



**Jugend**

QUARTAL M. 3 - NUMMER 30 PF.

ZU BEZIEHEN DURCH

ALLE BUCHHANDLUNGEN, POSTÄMTER

UND ZEITUNGSVERKAUFER.

VERLAGS-VERLAG IN MÜNCHEN.

**Mein Bureau**

zur Anfertigung schriftlicher Arbeiten  
aller Art als: **Klagen, Gesuche, Be-  
schwerden, Kaufverträge, Testa-  
mente u. dergl.** bringe ich hierdurch  
zur gefl. Benutzung in Bedarfsfällen in  
Erinnerung. Auch bin ich zur **Be-  
sorgung von Hypotheken-Darlehen**  
und zur **Vermittlung von Grund-  
stücks-Verkäufen** jeder Zeit bereit.

**Friedrich Hoffart,**

Privat-Secretär,  
Elbing, Mühlenstraße 11a.

**Kolossalen**

Erfolg erziele ich überall mit meinen

**Holländischen Zigarren.**

Amerigo	100 St. M. 3,—.
Loretta	100 " " 3,50.
Nelly	100 " " 4,—.
Dona Pilar	100 " " 4,50.
La Corona, fl. Façon	100 " " 4,80.
La Palma	100 " " 5,00.
Hermes	100 " " 5,60.
Backbord	100 " " 5,80.
Germania	100 " " 6,—.

Höhere Preislagen bis M 15. per  
100 St. Angabe ob leicht, mittel oder  
kräftig. Versand Nachnahme b. 500 St.  
franko.

**F. Frank, Wesel.**

**Mk. 22,—.**

Unsere „Spezialität“,  
neue, doppelläufige, Zentralfeder = Flint-,  
Kal. 16, Dopp.-Schlüssel, Baden-schaft,  
amtlich geprüft und eingeschossen, **nur  
pr. Stück Mk. 22,—.** (Pack. i.  
Kiste 1 Mk.) **Umtausch** b. Nicht-  
konvention innerh. 14 Tagen gestattet.  
Versand g. Nachn. od. vorherige Kassa.

**D. Simons & Sohn, Köln.**

Ans. Verkauf und Tausch neuer sowie  
gebrauchter Jagdgewehre zc.

**Reinecke's Fahnenfabrik**  
Hannover.

**Eine herrschaftl. Wohnung**

Brandenburgerstraße Nr. 2, 1,  
bestehend aus 4 großen Zimmern, Entree,  
Küche und allem Zubehör zum 1. Oct.  
zu vermieten. Näheres  
Kleiserbahnstraße 22.

## Von Nah und Fern.

**\* Die Etikette bei den Jagdgen.** Die bevorstehende Eröffnung der Jagdzeit gibt den Herren des Hofstaates des Präsidenten der französischen Republik, Herrn Felix Faure, viel zu schaffen; handelt es sich doch um die Zusammenstellung der Gästelisten. Mit großer Strenge und peinlicher Genauigkeit wählt man da die glücklichen Sterblichen, die an den „Hofjagden“ des Präsidenten der Republik Theil nehmen werden, und scheidet unheimlich alle Nimrods aus, die sich gegen die Hofetikette vergangen haben. Wie streng es bei den von Herrn Felix Faure veranstalteten Jagden zugeht, davon weiß ein hoher Richter ein Stückchen zu erzählen. Es war im Vorjahre bei einer „Hofjagd“ in der Nähe von Rambouillet. Herr Felix Faure, dem, wie immer, ein besonders guter Platz angewiesen war, schritt langsam mit gefenktem Gewehrlauf eine Waldlichtung entlang. Den „historischen“ Filzhut fed auf das linke Ohr gesetzt, erwartungsvoll, beobachtete er die Umgebung — knapp hinter ihm unser Richter, als da mit einem Male aus dem eben aufgespürten Fasanenvolk ein stattlicher Hahn emporflog und sich mit plumpem Flügelschlage oberhalb des Präsidenten bewegte — ein prächtiges Ziel. Herr Felix Faure erhob das Gewehr — ein Knall — der Hahn fiel zu Boden. — „Ein schöner Schuß, wahrhaftig, Herr Präsident!“ beglückwünschte der Richter den Schützen. Keine Antwort, kein Dank! Das Schießen begann von neuem, die Jagd wurde fortgesetzt. Später, als man heimging, näherte sich ein Offizier des militärischen Hauses des Präsidenten unserem Richter und sagte: „Ich muß Ihnen mittheilen, mein Herr, daß Sie sich fernerhin von den Jagden des Herrn Präsidenten fern halten mögen!“ — „Ich?“ wandte sich der gute Mann an den Offizier lächelnd — „was hab' ich denn gethan, warum denn?“ — „Man spricht den Herrn Präsidenten nie an, ohne von ihm zuerst ins Gespräch gezogen zu werden!“ — Seitdem strich man den Namen des biedereren Richters aus der Liste der Geladenen des Präsidenten der französischen Republik.

**\* Ein naher Verwandter des Fürsten Bismarck** lebt in vollständiger Verwilderung in dem Dörfchen Niederlehme bei Königs-Wusterhausen. Der Unglückliche heißt Wenden und ist ein leiblicher Vetter des Altreichsstanzers von mütterlicher Seite. In der Gegend seines Wohnorts, wo einst die Wenden mit großem Grundbesitz anständig waren, kennt man den Aemstern, wie die „Berl. Zeitung“ schreibt, allgemein als „Messias“, für den er sich ausgibt. Man sieht ihn im Walde umherirren, die lange hagere Gestalt nach vorn gebeugt, als ob er etwas suche, die Hände auf dem Rücken, mit langsträhig herabhängenden Haaren und zerrissenen Kleidern. Auf Fremde macht er den Eindruck eines Strolches, aber wer sich mit ihm in ein Gespräch einläßt, merkt ihm in Folge seiner gewählten Ausdrucksweise sofort die bessere Herkunft an. Als kürzlich ein Bewohner von Neumühle ihn traf und ihn anredete: „Nun, Messias, was sagst Du zu dem Tode des Fürsten Bismarck?“, entgegnete der Sonderling: „Da ist nichts zu sagen. Mein

lieber Vetter Bismarck mußte ebenso dem Tode verfallen, wie Ihr alle. Ich allein überlebe die Menschen, denn ich bin der Messias, dessen Zeit bald anbrechen wird. Dann könnt Ihr Champagner aus Dachrinnen schlürfen.“ Der „Messias“ ist ein hoher Schiziger und erhält von der Bismarckschen Familie eine lebenslängliche Unterstützung.

**\* Ein merkwürdiges Dementi** bringt die russische Zeitung „Nowosti“. Warschauer Blätter hatten berichtet, in einer Privatklinik der Stadt sei an einer älteren Frau eine schwere Operation mit Oeffnung der Bauchhöhle ausgeführt worden. Nach einigen Monaten sei diese Frau gestorben, und bei der Sektion habe man als Todesursache eine Vincette konstatiert, welche die Ärzte bei Vornahme der Operation in der Bauchhöhle der Kranken vergessen hatten. Wie nun der Sohn der gestorbenen Frau, die von dem Professor Kostinski und einem Dr. Hofmann in der Privatklinik des Dr. S. operirt worden war, den „Nowosti“ schreibt, lebte seine Mutter nach der Operation noch sieben Monate und starb unter großen Qualen. Die Nachricht, „eine“ Vincette sei im Leibe der Todten gefunden worden, müsse jedoch als unbegründet bezeichnet werden: man fand in der Todten zwei vergessene Vincetten.

**\* Schauspieler und Kritiker.** Zu dem oft erörterten Kapitel „Schauspieler und Kritiker“ liefert der Hofopernsänger Theodor Reichmann in Wien einen neuen Beitrag. Er hat an den Musikreferenten der „Reichswehr“, Hans Liebsteck, nachstehenden Brief gerichtet: „Adresse: An den Schreiber der Musikkritiken über die Hofoper. „Reichswehr“. Wien, 9. August. Euer Wohlgeboren! Theile mit, daß ich Ihnen verbiete, meinen ehrenwerthen Namen in Ihren Kritiken zu nennen. Ihr Geifer und Ihre blinde Wuth verhindert Sie, unparteiisch zu sein. Sie haben durch Nichts das Recht erworben, einen Künstler meines Ranges zu beurtheilen, noch viel weniger ihn mit Dreck zu beschmeißen. Sie sprechen über unser Theater, als ob Sie aus Wien nach Troppau zur Kritik berufen werden. Welche Oper ist denn besser als die unsrige? Wie kommen Sie zu der Annahme, über ein solches Institut und solche ersten Künstler in solchem wegwerfenden Tone zu sprechen? Glauben Sie vielleicht, man hätte mir in Deutschland, Desterreich, England, Holland, Rußland, Amerika mein Geld umsonst gegeben, und es war nicht wenig. Hören Sie doch auf, mit Ihrem Gebläse. Mich vor allem lassen Sie in Ruhe. Nennen Sie meinen Namen nicht mehr, und wenn ich Holländer und Daland in einer Person singe oder dreimal den Wotan hintereinander singe. Lassen Sie mich zufrieden; ich verwarfe mich mit aller Energie dagegen und werde mit einer Klage gegen Sie vorgehen, wenn Sie fortfahren, mich zu insultiren und zu beleidigen. Das braucht sich Niemand gefallen zu lassen. Theodor Reichmann, Kammerfänger.“ — Der Kritiker setzt in sehr ruhiger Form den Lesern des Blattes die Veranlassung des Streites mit Reichmann auseinander und sagt zum Schlusse: „Ich bin mit Herrn Theodor Reichmann und seinem einzig dastehenden Briefe fertig. Ich danke ihm für die Angabe der Länder und Erdtheile, in denen er schon zu tief gejunghen hat. Ich theile ihm mit, daß ich seinen

Namen weiter nennen und nach wie vor über seine Leistungen unbefangen und objektiv urtheilen werde, mag er auch weiterhin so drollige briefliche Mittel anwenden, meine Liebe zu gewinnen, wie diese. Will Herr Reichmann mit einer Klage vorgehen, mag er es thun. Ich bin der Letzte, der ihn davon abhalten würde, das Seine zur Erhaltung der Wiener Gerichte beizutragen.“

**\* Nachforschungen nach Andree.** Von Stadling, dem Leiter der schwedischen Expedition, deren Aufgabe es ist, nach Spuren der Andree'schen Expedition zu suchen, ist ein Telegramm an „Aftonbladet“ in Stockholm eingetroffen, demzufolge die Stadling'sche Expedition vor mehreren Wochen in Bulun, in der Nähe der Mündung der Lena, eingetroffen war. Im Laufe des letzten Winters hätten, wie es in der Meldung heißt, Fangleute die Neufibirischen Inseln besucht; nichts verlautete aber, daß dort irgend eine Andeutung von der Andree'schen Expedition bemerkt worden wäre. Auch bei den Flüssen Anabara und Indigirka hätte man keinerlei Spuren bemerkt. Wie bekannt, befinden sich auf zwei der Neufibirischen Inseln Proviantniederlagen, die seinerzeit von Baron von Toll für Nanfen niedergelegt worden waren und die unter Umständen auch von Andree und seinen beiden Gefährten benutzt werden konnten. Nach den obigen Mittheilungen scheint es nun nicht glaubhaft, daß Andree nach den Neufibirischen Inseln verschlagen worden ist. Weitere Gewißheit dürfte der norwegische Eismeerschiffer Brakmö bringen, der vor längerer Zeit die Fahrt nach den Neufibirischen Inseln angetreten hat, um die Proviantniederlagen zu untersuchen. Die Stadling'sche Expedition wendet sich jetzt westwärts, um zur Zaimyrhalbinsel und von dort bis zum Neissei zu wandern. Das oben erwähnte Telegramm war von Bulun bis Irkutsk mittels Schiff befördert und in Irkutsk durch den Telegraphen weitergeleitet worden. Bei Behörden und Bevölkerung hat die Expedition überall Entgegenkommen gefunden.

**\* Durch eine Wasserhose** wurden am Sonnabend in der Nähe von Rogersville, im Staate Tennessee, sieben Personen getödtet.

**\* Hauptmann Wasserthal** in Hermannstadt, der den Geliebten seiner Frau, Oberleutnant Garibaldi, getödtet hat, wurde vom Militärgerichtshof freigesprochen.

**\* Absturz in den Bergen.** Ein Controllbeamter der Schweizer Nordostbahn wurde auf dem Areuzlipaß, wo er abgestürzt war, todt aufgefunden.

**\* Zur Illustration des grotesken Charakters des „Daily Telegraph“** — so schreibt die „Daily Telegraph“, dem wir für seine Mittheilung die volle Verantwortung überlassen — verdient ein höchst merkwürdiger Fall, der einem Korrespondenten des „New York Herald“ passiert ist, erzählt zu werden. Der Berichterstatter marschirte an der Spitze des amerikanischen Heeres, als er bei Coamo plötzlich einem weit vorgeschobenen spanischen Posten in die Hände fiel. Sein eingeborener Führer lief, was er laufen konnte; der Journalist aber hatte nicht mehr Zeit zu entfliehen. Aber anstatt ihn als Gefangenen zu behandeln, begannen die spanischen Offiziere mit ihm zu parlamentiren, und nach einer kurzen Unter-

redung beschlossen sie, sich ihm zu ergeben. Der Amerikaner war einfach „baff“, aber er mußte sich, sein grenzenloses Erstaunen ob der Umwidlung, die das Abenteuer genommen hatte, zu verbergen; er unterhandelte mit den Offizieren und zog sich dann zurück, indem er erklärte, daß er dem höchstcommandirenden, General Nelson Miles, mittheilen wolle, daß die Garnison von Coamo zur Uebergabe der Stadt bereit sei. General Miles glaubte Anfaß, daß der Journalist verückt geworden sei, aber der „Zeitungs-Schreiber“ hatte die Wahrheit gesagt, denn die Stadt war wirklich bereit zu capituliren.

## Humoristisches.

— **Anerkennung.** Droschkentritscher: „Mein Gaul ist doch 'n liebes Thier; jetzt is er schon das fünfte Mal hingefallen und jedesmal hat er een' Radfahrer mit ungerissen.“

— **In der Markthalle.** Dame: „Der Fisch, den Sie mir gestern verkauft haben, war ja schlecht.“ — Fischfrau: „Das ist nicht mein Fehler, Madame, ich habe ihn Ihnen ja schon vor acht Tagen angeboten.“

— **Nur nichts Halbes.** Studiosus A.: „Du, Dein Rock sitzt schlecht, da müssen die Knöpfe verjast werden.“ — Studiosus B.: „Weißt Du, da verjeste ich doch lieber den ganzen Rock.“

## Städtischer Schlachtviehmarkt.

(Mittlicher Bericht der Direction.)

Berlin, den 17. August 1898.

Zum Verkauf standen: 330 Rinder, 2051 Kälber, 3310 Schafe, 6990 Schweine.

Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Markt (begr. für 1 Pfund in Pfg.):

Für Rinder: Ochsen: 1) vollfleischig, ausgemästet höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) junge, fleischig, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete, — bis —; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere, — bis —; 4) gering genährte, jeden Alters, 47 bis 50. — Bullen: 1) vollfleischig, höchsten Schlachtwerths, — bis —; 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere, — bis —; 3) gering genährte, 45 bis 47. — Färsen und Kühe: 1) a. vollfleischig, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths, — bis —; b. vollfleischig ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) ältere ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere — bis —; 3) mäßig genährte Färsen und Kühe 52 bis 55; 4) gering genährte Färsen und Kühe 45 bis 50 Markt.

Für Kälber: 1) feinste Mastfälscher (Wollmischmast) und beste Saugfälscher 64 bis 66; 2) mittlere Mastfälscher und gute Saugfälscher 58 bis 63; 3) geringe Saugfälscher 52 bis 56; 4) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 40 bis 48 Markt.

Für Schafe: 1) Mastlämmer und jüngere Masthammel 59 bis 62; 2) ältere Masthammel 54 bis 58; 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 48 bis 53; 4) Holtsteiner Niederungsschafe 26 bis 32.

Für Schweine: Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20 % Tara-Abzug: 1) vollfleischig, kernige Schweine verschiedener Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1 1/2 Jahre alt: a) im Gewicht von 220 bis 300 Pfund 59 bis 60; b) über 300 Pfund lebend (Käfer) — bis —; 2) fleischige Schweine 57 bis 58; gering entwickelte 54 bis 56; Sauen 54 bis 57 Markt.

Verlauf und Tendenz des Marktes: Das Rindergeschäft verlief langsam; es bleibt Ueberbestand. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. Bei den Schafen wurde Schlachtwaare fast geräumt. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde nicht geräumt.

## In den Stürmen des Lebens.

Roman von Th. Schmidt.

Nachdruck verboten.

20) Eine Weite starrte die tief erschütterte Frau die hellbestrahlte Wand an, aber der Glanz von den breiten Goldrahmen und der hellen Seidentapete blendete sie zuletzt — oder scheute sie sich, die ernsten Gesichter der Ahnen, die sie alle auf sich gerichtet wählte, drohend, vorwurfsvoll, anzusehen? Sie beugte sich zur Seite und schloß die Augen; ein Frösteln überlief sie, das plötzlich zum Kopfe bringende Blut verursachte ihr Ohrensausen und Schwindelvorstellungen. Es dünkte ihr, als träten die Männer aus dem Rahmen heraus und stellten sich drohend vor ihr Lager, um sie wegen der Verirrungen ihres Sohnes zur Rechenschaft zu ziehen.

„Siehst du's nun, Thörin, wohin deine vielgepriefene Methode der Kindererziehung führt?“ hörte sie ihren Mann grollend rufen. „Schmach über dich und alle Mütter, die meinen, ein echtes mütterliches Herzenswert zu thun, wenn sie stets der Kinder Wünsche glauben erfüllen zu müssen; und wenn ihr sie dann hinter dem Rücken des strengen Vaters in Schutz nehmen und verhätscheln, wenn ihr an anderen Kindern jede Unart rügt und das eigene Kind, oft selbst in dessen Gegenwart, in den Himmel lobt, dann ist's Zeit für das Unkraut in der Kindesseele, dann schießen sie empor, die Eitelkeit und Gefallsucht, die Ueberhebung und Genußsucht. „Mütterliche Liebe“ nennt ihr das, was meist nur Eitelkeit, Schwäche, Trägheit und Kurzsichtigkeit ist, und eine schwere Schuld laßt ihr auf euch, wenn ihr das Kindesgemüth nicht zur Bescheidenheit, Entfagung und Unterordnung unter die bessere Einsicht des erfahrenen Alters zu erziehen euch befehligt. Solange ich lebte, sorgte ich dafür, daß das, was du an der Erziehung der Kinder gesundigt, an beiden Kindern, hörst du? denn den jüngeren Sohn vernachlässigtest du des älteren wegen, wenigstens nicht äußerlich zum Ausdruck kam. Wollte Gott, ich hätte deinen Worten weniger getraut, mit denen du mir den älteren Sohn als einen Ausbund von Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit, den anderen

als einen trotigen, verstockten und rohen Burschen hinzustellen wußtest, so daß sich zuletzt auch mein Herz dem älteren zuwandte. Es fiel dir das leicht, denn ich konnte mich der vielen Arbeit in Feld und Flur wegen nicht der Erziehung der Kinder so widmen, wie ich es wünschte. Und als ich dann an das Haus gefesselt wurde von Stethum und Gebrechen des Alters, da waren sie längst draußen in der Welt und begehrten meines Rathes nicht mehr. Du aber fuhrst fort in deiner Methode der Erziehung, hinter meinem Rücken des Sohnes verderbliche Neigungen, wenn auch unbewußt, zu unterstützen und ahnest in deiner Kurzsichtigkeit gegen die Schwächen des Sohnes nicht, an wen du alle zärtliche Sorge, alle Liebe deines eiteln Mutterherzens verschwendetest. Mich hat der Himmel durch den Tod davor bewahrt, die Saat dieser falschen mütterlichen Erziehung aufgehen zu lassen; du aber lebst und siehst jetzt die Früchte reifen und den Götzen von deinem Thron herunterstürzen und zerbrechen. Und aus dem Mober und der Fäule, welche die glänzende Hülle dieses Götzen in sich barg, reißt sich eine Hand hervor, um Dir das Herz aus der Brust zu reißen, dieses Herz, das bloß für „ihn“ schlägt, und eine Stimme aus seinem Grabe ruft dir zu: „Hast Du recht an mir gehandelt, Mutter?“ — Was wirst du antworten? Nichts, du schweigst! denn ehe eine solche verblendete Mutter zugeht, nicht recht an ihrem mißbrathenen Kinde gehandelt zu haben, reißt sie sich lieber selbst das Herz aus dem Busen. Man that ja nur alles immer „für ihn“, „für ihn“, man wollte sein Bestes, er sollte ganz was Besonderes werden. Damit beschwichtigen solche Mütter ihr Gewissen, an das doch wohl einmal leise die Vernunft pocht und fragt: Thust du auch nicht zuviel? Ist es überhaupt klug gethan, ihm, dem „Einzigem“, nicht für sich selbst etwas zu thun übrig zu lassen? Gar köstlich ist der Thau edler sorgender Mutterliebe für das Gedeihen der jungen Menschenpflanze, aber rechten Muth und Thatkraft und Widerstand gegen die Versuchung zum Bösen schöpft der Jüngling nur in der strengen Schule des Lebens und aus der Erkenntniß des wahren Zwecks seines irdischen Lebenswollens.“

Frau Reinhardt wagte nicht aufzusehen. Das Bewußtsein der Mitschuld legte sich plötzlich mit Centnerlast auf ihr Gewissen; unbeweglich wie eine

Todte lag sie da.

Die Abendsonne war schon längst am fernem Horizont untergetaucht und das Zimmer hüllte bereits die Dämmerung ein, als Frau Reinhardt sich langsam, mühsam erhob. Auf dem Tische lagen noch immer die Kaffabücher und die sauber gehefteten blauen Actenmappen mit den stummen Zeugen von dem verkehrten Leben des einst so heißgeliebten Sohnes. Ein Schauer riefte ihr beim Erblicken jener stummen Ankläger durch den Körper. Zitternd suchte ihre Hand die Klingelschnur an der Wand neben ihrem Lager.

Kaum ertönte draußen der Schall der Glocke, da stürzte Thelka in's Zimmer, die schon lange auf das Zeichen gewartet hatte.

„Ist Friedrich nicht da?“ fragte Frau Reinhardt mit zitternder tonloser Stimme.

„Nein Tante, er ist unten im Hause beschäftigt. Wünschst Du etwas?“

„Sag ihm, er soll sogleich die Bücher wieder zu dem Verwalter zurückbringen, sogleich, hörst Du? Ich mag sie nicht mehr sehen. Auch soll er Stegen bitten, daß er zu mir kommt.“

Thelka entfernte sich eilig. Aber kaum hatte sie die Thür geschlossen, da hörte sie einen dumpfen Fall und lautes Wimmern aus dem Zimmer der Tante schallen. Sofort eilte sie zurück. In dem Zwielicht des Raumes sah sie die Tante auf dem Fußboden in Krämpfen liegen, und neben derselben bemerkte sie eine dunkle Lache, die durch das Ausströmen des Blutes aus dem Munde der von ihrem Lager herabgestürzten Leidenden entstanden war.

Wenige Minuten später war die ganze Dienerschaft des Gutes auf den Beinen, und ein Reiter jagte alsbald durch das Thor der Kreisstadt zu, um einen Arzt zu holen.

12. Kapitel.

Der Assessor Thies hatte sich an diesem Abend „Im Sacksenroß“ eben zu Tisch gesetzt, als der Wirth, der den in der Regel im Wohnzimmer allein speisenden Gast gern unterhielt, mit der Neugierkeit eintrat, der Herr Kreisphysikus sei soeben aus dem Gesellschaftszimmer gerufen worden. Sein Kutscher halte draußen mit dem Wagen zu einer Fahrt nach Gut Bollrode, wo die Gutsherrin im Sterben liege. Des Assessors Mienen zeigten Theilnahme.

„Die Arme! Der Tod wäre für sie eine Erlösung. Jahrelang gelähmt zu sein, sich ohne fremde Hilfe nicht von der Stelle bewegen zu können, muß für eine sonst geistig frische, energische Dame mit lebhaftem Naturell, wie sie es ist, eine wahre Höllequal sein.“

„Die Sache scheint aber nicht ganz richtig zu sein,“ meinte der Wirth geheimnißvoll. Der Kutscher sagt: Man hätte die Dame im Zimmer liegend und in ihrem Blatte schwimmend angetroffen. Gleichzeitig höre ich . . . .“

„Nun, was soll denn etwa Unrichtiges an der Sache sein? Die alte Dame leidet an Brustkrämpfen, da wird sie zweifellos einen Blutsturz gehabt haben,“ unterbrach der Assessor den rebseligen Mann.

„Kann schon sein, aber ich denke mir, daß diesmal doch wohl etwas anderes dahinter stecken wird. Ueber den ermordeten Sohn werden ja jetzt die unglaublichen Geschichten verbreitet, da wird sie viel Kummer und Verdruß haben. Als ganz neu erzählte man sich eben im Gesellschaftszimmer, daß der junge Gutsherr auch mit der Tochter des Försters hart ein Liebesverhältnis gehabt haben müsse und das junge Mädchen stände im Verdacht, um den Mord zu wissen oder es hätte wohl gar selbst aus Rache gegen ihren Verführer die Hand mit dabei im Spiele gehabt, sonst würde das Gerücht doch wohl nicht heute Abend noch zu ihrer Verhaftung geschritten sein. Liegt denn wirklich etwas Verdächtiges gegen die Tochter Harts vor, Herr Assessor? Sie müssen das doch wissen.“

Kaum hatte der Wirth diese Worte gesprochen, da sprang er erschreckt einige Schritte zurück, denn der Assessor war mit drohender Gebärde blitzschnell emporgeschleunigt und vor ihn hingetreten. Jetzt packte er den kleinen, feisten Mann unsanft an den Schultern und sah ihm mit unheilverübender Miene in die kleinen listigen Augen.

„Wer hat Ihnen solche Lügen aufgebunden?“ herrschte er den verblüfften Wirth mit blinkenden Augen an. „Die Tochter Harts ist eine anständige junge Dame, die sich von einem Manne wie Robert Reinhardt nicht verführen läßt! Und wer hat eben von der Verhaftung dieser jungen Dame gefabelt?“

„He—he—he—herr Assessor . . . . Gott! was erschrecken Sie mich! Ich sage ja nur, w—was Andere sich erzählen!“ stieß der Wirth erblickend aus.

# Schuh-Prämie.

Der Verband deutscher Brieftauben-Liebhaber-Vereine hat für das Abschließen und Fangen von **Wanderfalken, Sühnerhabichten und Sperberweibchen** pro 1898 wiederum eine Prämie von **2000 Mark** ausgesetzt.

Diese 2000 Mark gelangen Anfangs December 1898 nach dem Verhältniß der eingelieferten Fänge zur Vertheilung. Zur Erhebung eines Anspruchs an dieser Prämie müssen die „beiden Fänge“ eines Raubvogels, nicht der ganze Raubvogel, bis spätestens Ende November 1898 dem Verbands-Geschäftsführer W. Dördelmann zu Hannover-Linden franco eingepfandt werden.

Bei den Sperberweibchen sind die Flügel bis kurz über dem ersten Gelenk abzuschneiden, so daß ein kleiner Federfranz stehen bleibt.

Es wird gebeten, die Fänge zu sammeln und der Porto-Ersparniß halber zusammen einzuliefern. Vor der Absendung wolle man die Fänge gut trocknen.

Sendungen, die irgend welche Spur von Verwesung verrathen, müssen ohne Weiteres dem Feuer überwiesen werden und kommen deshalb nicht in Anrechnung.

Nur die Fänge obengenannter Raubvögel können Berücksichtigung finden.

Eine möglichst weite Verbreitung dieser Bekanntmachung ist dringend erwünscht.

## Der Präsident.

Baron von Alten-Linden.

Der Geschäftsführer: W. Dördelmann.

# Couverts,

hell- und dunkelgrün, rehsbraun Hanf, grau Manila und melirt grün

traf ein großer Posten ein.

Liefere diese

mit Firmendruck

1000 v. 3,00 - 5,00 M.

gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.

H. Gaartz'

Buch- und Kunstdruckerei.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuter's Bureau in Dresden, Meinhardstraße.



Myrrhollin-Seife anwenden und jede besorgte Mutter wird ihren Lieblingen die Annehmlichkeit derselben gewähren.

Die Patent-Myrrhollin-Seife verwascht sich nur sehr langsam und hat ein angenehmes, aromatisches, wenig vorzügliches Parfüm. Bekannte Fachchemiker haben die Patent-Myrrhollin-Seife geprüft und u. A. fast Hofrath Dr. C. Schmitt's chemische Versuchsstation und hygienisches Institut ihr Urtheil wie folgt zusammengefaßt:

„Die Myrrhollin-Seife“ können wir als eine durchaus wohlgehaltene, den strengsten Anforderungen genügende Toiletteseife bezeichnen, welche sogar in Folge ihres Myrrhollin-Gehalts den Werth einer guten Toiletteseife noch erheblich übersteigt und dadurch eine bisher unausgefüllte Lücke ausfüllt, nämlich die einer

## hygienischen Toilette-Seife.

Die Patent-Myrrhollin-Seife ist in den guten Parfümerie- und Droguen-Geschäften, sowie in den Apotheken à 50 Pfg. erhältlich, woselbst auch die Broschüre mit den Gutachten der Professoren und Aerzte zu finden ist. Das kaufende Publikum möge sich noch schliesslich sagen, nicht der Geruch, nicht die äussere Verpackung und nicht die Reclame bestimmen den Werth einer Seife, sondern deren Einfluss auf die Haut und damit auf den gesammten Gesundheitszustand des Menschen.

Engros: Flüge & Co. in Frankfurt a. M., welche nach allen Orten, in welchen sich keine Niederlagen befinden, 6 Stück zu Mk. 3.— franco gegen Nachnahme versenden.

Keine andere Toiletteseife vermag sich auf die Anerkennung von 2000 deutschen Professoren und Aerzten zu stützen!

Die Patent-Myrrhollin-Seife ist

ohne jede Concurrenz

die einzig in ihrer Art existierende Toilette-Gesundheitsseife zum täglichen Gebrauch. Durch ihre Anwendung erzielt man auf naturgemässen Weg die beste Schönheits- und Gesundheitspflege der Haut und hierdurch einen

## schönen Teint.

Das angenehme sammetartige Gefühl beim Waschen, die grosse Milde und Reizlosigkeit, verbunden mit den keinen anderen Toiletteseifen innewohnenden kosmetischen, hygienischen und sanitären Eigenschaften haben die Aerzte (siehe Broschüre) veranlasst, die Patent-Myrrhollin-Seife für die

## beste aller Toiletteseifen

bei zarter Haut, für Kinder und zur Beseitigung von Rauheit, Schuppen, Rissen und Unreinheiten der Haut etc. zu erklären. Jeder Vorsichtige wird auf Grand solcher Gutachten in Zukunft nur Patent-solcher Gutachten in Zukunft nur Patent-

Effectvolle, moderne **Plakate und Etiquettes,** sowie **künstlerische Adressen und Widmungen, Aufnahmen von Etablissements zu Preislisten, Facturen u. Briefbogen** liefert prompt und zu civilen Preisen

# Carl Schmidt Neff,

(Inh.: Frau Martha Gaartz), Lithogr. Kunstanstalt u. Steindruckerei, Elbing, Spieringstrasse 25.

Muster nach überall hin sofort.

„Das sollen Sie eben nicht! Ganz abgesehen davon, daß Sie mit Ihrer Schwachhaftigkeit sich die Gäste aus dem Hause reden, machen Sie sich auch in jedem Falle durch Weiterverbreitung einer unwahren Erzählung mit strafbar. Ein guter Wirth soll alles hören und sehen, was in seinem Hause vorgeht, aber nichts weiter erzählen — begreifen Sie das? Ich erwarte jetzt, daß Sie mir die Quelle ihrer Mittheilung nennen.“

Des Assessors Empörung über den Klatsch hatte sich bei diesen Worten etwas gelegt. Er besann sich, daß er für die Tochter Haris in Gegenwart des Wirths sich nicht zu sehr erregen dürfe, sonst würde das auffallen. Er ließ den Wirth los, blieb aber erwartungsvoll vor ihm stehen.

„Ich denke mir, daß einer der Herren vom Gericht selbst vorhin eine Andeutung wegen der Verhaftung der jungen Dame hat fallen lassen. Vor einer Stunde war der Gerichtsfretär Korbmann hier und unterhielt sich mit einigen Herren.“ Da der Herr sonst bis acht Uhr Stat zu spielen pflegt, heute aber schon vor sieben Uhr ging, so vermuthete ich, daß er noch einmal wegen der Verhaftung des Fräuleins zum Gericht mußte. Herr Assessor, es muß an der Verhaftung wirklich was Wahres sein, denn ich sah bei Anbruch der Dämmerung den Gendarm in meines Nachbars Wagen steigen und zum Thore hinaus fahren.“

Der Assessor erbleichte. Sollte Heine in seinem Diensteifer wirklich schon zur Verhaftung Ernestines geschritten sein? Er traute ihm das zu. Er gehörte zu jenen Draufgängern in seinem Stande, die bei der Verfolgung eines Menschen keine Rücksicht walten lassen und keine Schonung der Person kennen.

„Wenn heute zum ersten Male die Person des Försters Hart und seiner Tochter in Verbindung gebracht worden ist mit den Vorgängen der jüngsten Zeit auf Gut Bollrode, dann kann das nur durch die Indiscretion eines subalternen Gerichtsbeamten, der von der Sachlage nicht hinreichend unterrichtet ist, geschehen sein. Es liegt gegen die Tochter des Försters Hart nichts Verdächtiges vor. Verstehen Sie? Wenn dieselbe durch einen Gendarm vor den Untersuchungsrichter citirt worden sein sollte, was ich nicht weiß, da ich seit Mittag nicht in der Stadt war, dann kann es sich dabei nur um ein Zeugenverhör handeln. Sie werden diese Thatsache sofort Ihren Gästen mittheilen; zur Befriedigung derselben können Sie ruhig mich als Quelle nennen. Haben Sie alles verstanden und begriffen?“ fragte der erboste Assessor barsch.

„O gewiß, gewiß! Ich werde ganz gern und alles dazu beitragen, daß der Irrthum aufgeklärt wird. Es thut mir sehr leid, daß Sie sich über die Rederei so geärgert haben. Von heute ab soll aber kein Mensch wieder ein Sterbenswort von dem erfahren, was sich meine Gäste erzählen — ganz gewiß nicht! Und — nicht wahr? — Sie tragen

mir's nicht nach. Denn wenn Sie den hohen Herrschaften erzählen, daß ich schwachhaft sei — ich bins bei Gott nicht, ich denke mir nur, daß ich meine Gäste unterhalten müsse. Nicht wahr, Sie machen mich nicht unglücklich und kommen wieder? Denn wenn Sie wegbleiben, kommen auch die anderen Herrschaften nicht.“

Der Wirth ergriff bittend des Assessors Hand und schüttelte sie in aufrichtiger Reue.

„Schon gut, schon gut! Lassen Sie sich den heftigen Fall zur Warnung dienen. Ich werde darüber schweigen.“

„Und Sie sagen auch dem Förster Hart nichts? Er und seine Tochter, die immer bei mir einfahren, würden sonst nie wieder mein Haus betreten.“

„Das ist selbstverständlich!“ antwortete Thies, dem der Boden heiß unter den Füßen wurde. „Die Sache ist erledigt.“

Thies griff hastig nach seinem Mantel und Hut.

„Wollen der Herr Assessor nicht erst zu Ende speisen? Meine Frau hat ja Ihr Lieblingsgericht, Ragout sin...“

„Ich danke, ich habe mich in der Zeit versehen, muß eilig fort. Vergessen Sie Ihr Versprechen nicht,“ unterbrach der Erregte den Wirth.

Thies stürzte fort. Er befand sich in großer Aufregung. Hoffentlich kam er noch früh genug zum Gericht, um mit Heine vor der Inhaftirung Ernestines ein Wort zu reden, so dachte er. Er war müthend auf den übereifrigen Kollegen und verwünschte seinen Eifer, mit dem er ihm vor dem Betreten des Fortbaues seine Unterredung mit Hart mitgetheilt hatte. Sein Herz pochte stürmisch, wenn er daran dachte, welchen Schreck das süße Mädchen beim Erscheinen des Gendarmen und der Nennung des Zwecks desselben bekommen haben mußte. Wäre er doch heute auf dem Heimwege der Landstraße nachgegangen, dann hätte er den Wagen mit den Beamten wahrscheinlich unterwegs getroffen und im letzten Augenblick noch alles verhindern können. Es war heute wirklich ein Tag, an dem ihm alles mißglückte, an dem er sich tappend und taufend in einem Kreise herumdrehte, ohne ein festes klares Ziel zu finden. Er hatte an Ernestine Versprechungen in Bezug auf seine Verschwiegenheit gemacht und sie im nächsten Augenblicke, durch die Macht der Umstände getrieben, wieder brechen müssen; er hatte ihr gesagt, daß er ihr glaube und vertraue und ihre Sache zu der seinigen machen werde, und kaum eine Stunde später verhaftete man sie. Und während er sich ahnungslos gemüthlich zu Tisch setzte, rollte der Wagen mit dem angestregten, entsetzten, ihm so theuren Mädchen möglicherweise vor dem Hause vorbei! —

„Genug — genug des Widerwärtigen!“ stieß Thies in Schweiß gebadet aus, mit langen Schritten durch die öden Straßen des Städtchens eilend.

Vor einem Hause blieb er plötzlich keuchend stehen. Hier wohnte der College. Hastig stürmte er die Treppe hinauf und riß an der Glocke.

„Ist der Herr Amtsrichter zu sprechen?“ fragte er, nach Athem ringend, das erschreckte Mädchen.

„Nein, der Herr ist vor einer halben Stunde vom Gerichtsdienste zum Gericht gerufen.“

Ohne ein Wort der Erwiderung stürmte Thies aus dem Hause. Das Schreckliche war danach bereits geschehen! Sein angebetetes Mädchen war verhaftet, die Unschuld ins Gefängniß geworfen! Wie ein Pfeil schoß er vorwärts. Die wenigen Menschen, welche die leeren Straßen des Städtchens passirten, blieben verwundert stehen und sahen hinter dem fliegenden Mantel vorwärts stürmte.

Endlich hatte er das alte graue verwitterte Amtsgerichts-Gebäude vor dem Thore der Stadt erreicht. Hastig trat er ein, gerade in dem Augenblick, als der Gerichtsdienste die Treppe zu den im oberen Stock gelegenen Dienstzimmern und dem Gerichtssaal hinaufschreiten wollte.

„Ist Fräulein Hart hier?“ rief Thies den Mann an.

„Ach, Herr Assessor! Gut, daß Sie kommen, bin schon zweimal in Ihrer Wohnung gewesen,“ antwortete der Angerufene.

„Ich frage, ob Fräulein Hart hier ist? Zum Hente!“ Beantworten Sie, was ich Sie frage.“

„Ja!“

Der Gerichtsdienste sah den nach Athem ringenden Assessor verwundert an. So barsch hatte er ihn noch nie „angehaucht“, dachte er.

„Wo ist die Dame?“

„Augenblicklich oben im Wartezimmer!“

„Habt Ihr sie schon eingesperrt gehabt?“

Der Gerichtsdienste, ein dürrer, schwächlicher Mann, der aber trotzdem von den Gefangenen sehr gefürchtet war, wich vor dem erhitzten und auf's Höchste erregten Assessor zurück. „Ihr“, sagte er. „Hm — was bedeutet das? — der sonst so freundliche und ruhige Herr schien ja ganz aus dem Häuschen zu sein, dachte er.“

„Eingesperrt — ja, das wollte der Gendarm, als er sie aus dem Wagen hereinführte, aber der Vater der Verhafteten.“

„Schwaben Sie keinen Unnsinn, Köpfe, Fräulein Hart ist nicht verhaftet, kann nicht verhaftet werden! Weiter — der Vater...“

„Der Vater protestantirte dagegen und jagte: Erst verlange er und seine Tochter vor den Richter geführt zu werden.“

„Gott sei Dank! Köpfe, Sie personificirter Cerberus und Fremdwörtermaltraitirer, hätten Sie mir diese Dame in die Arrestzelle eingesperrt, bei Gott, ich weiß nicht, was ich mit Ihnen angefangen hätte. Also der Vater der Dame ist auch hier!“

Erleichtert athmete er auf.

„O, o, ich thue doch nur, was befohlen wird. In diesem Falle habe ich aber nicht das gethan, was ich eigentlich hätte thun müssen, das Fräulein sieht wahrhaftig nicht danach aus, daß es jemand ein Leid anthon könnte. Ich nahm sie freundlich an die Hand und führte sie zu meiner Frau in die Stube und dem Gendarm sagte ich, er solle nur gehen, er hätte ja das Fräulein richtig abgeliefert. Sehen Sie, das that ich — man hat doch auch noch'n Herz im Leibe.“

„Das haben Sie brav gemacht, Köpfe! Ich werde Ihnen diese schöne That vergelten. Doch nun lassen Sie mich einige Minuten allein mit der jungen Dame, hören Sie?“

„O, gewiß! Ich thue ja immer alles, was der Herr Assessor wünscht,“ antwortete Köpfe, langsam hinter dem eilig die Treppe hinaufstürmenden Vor-gesetzten hergehend. „Hm, hm, 'ne sonderbare Geschichte! — Höchst sonderbar! Warum sich der Herr Assessor nur so aufregt wegen der Kleinen? Ich seh's schon kommen, die Herren haben auch mal daneben gegriffen, sonst meinen sie immer, daß Unverzeins nur alles falsch macht.“

Oben im Wartezimmer, das von einer Deckenlampe nur spärlich erleuchtet wurde, stand Thies neben Ernestine, deren schlante Gestalt in einem Abendmantel eingehüllt war. Sie hatte nicht auf den hereinströmenden geachtet, die Hände vor das Gesicht gepreßt und die Stirn gegen die Fensterscheibe gedrückt, starrte sie bewegungslos auf den düsternen Hof des Gefängnisses hinab. Sie gab auch kein Lebenszeichen von sich, als der Assessor hastig dicht an ihre Seite trat und in beredten Worten sein Bedauern über diese zwangsweise Verhaftung — das Wort Verhaftung vermochte er nicht über seine Lippen zu bringen — aussprach. Er rief sie schmerzlich bewegt bei ihrem Namen, aber Ernestine rührte sich immer noch nicht; sie verharrte wieder in jener beängstigenden Starrheit, die er heute Nachmittag schon an ihr beobachtet hatte. Nur ein unterdrücktes Schluchzen und aus der Tiefe der Brust dringendes schweres Athmen verrieth, daß noch Leben in ihrer Gestalt war.

(Fortsetzung folgt.)

## Weiteres.

— Ein Schauer. Auf dem Dienstaustritts-Attest eines Dienstmädchens, welches der Dorfbürgermeister zu K. einem in einen anderen Dienst übertretenden Dienstmädchen auszufertigen hatte und an dessen unteren Rand vorgedruckt steht „Dient nicht als Legitimation“, schrieb der Bürgermeister noch zu näherer Erläuterung dahinter: „sondern als Viehmagd.“

— Bei Tisch. „Darf ich Ihnen ein Glas Thee anbieten, Herr Doktor?“ — „Nein, ich danke, ich bin — Atheist.“

Verlag der „Wiener Mode“, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart. K. f. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.

# WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage

## „Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen,

24 Unterhaltungsbeilagen u. 12 Schnittmusterbogen.

Fremdsprachige Ausgaben in den meisten Ländern Europas.

## Gratisbeilagen: „Wiener Kinder-Mode“ mit dem

Monatlich ein reich illustriertes Heft.

Ferner 4 große farbige Mode-Panoramen.

Vierteljährlich fl. 1,50 = Mk. 2,50.

## Schnitte nach Maas.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl gratis, unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes im Hause ermöglicht wird. Probehefte auf Wunsch kostenfrei von allen Buchhandlungen und von der „Wiener Mode“, Wien, Wienstr.

Zu allen Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode“ erhältlich

# Adolf Kapischke, Osterode Ospr.,

Technisches Geschäft für

Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.

Beste Referenzen.

# Petrol-Locomobile

## Gasmotoren-Fabrik Deutz.

Beste Maschine für landwirthschaftliche Betriebe — Dreschmaschinen — Schrotmühlen etc. — für Entwässerungs- und Pumpen-Anlagen — Aufzüge bei Bauten — als Reservekraft für Dampf-, Wasser- und Windmühlen etc. etc.

Ohne Umänderung verwendbar für Benzol und Spiritus. Die Deutzer Petrol-Locomobile hat vor der Dampf-Locomobile folgende Vorzüge: Geringes Gewicht. Schnelle Betriebsbereitschaft. Geringster Wasserverbrauch. Fast keine Bedienung. Geringe Betriebskosten. Kein Brennstoffverbrauch bei Betriebspausen. Keine Feuergefahr durch Funken.

Anfragen aus Pommern, Ost- und Westpreussen erledigt die

Verkaufsstelle Danzig,

Vorstadt. Graben No. 44.

Preislisten und Kostenanschläge gratis und franco.

205 Eintrags-Nr., Diplome etc. nur für Gas-, Benzin- u. Petroleummotoren.